

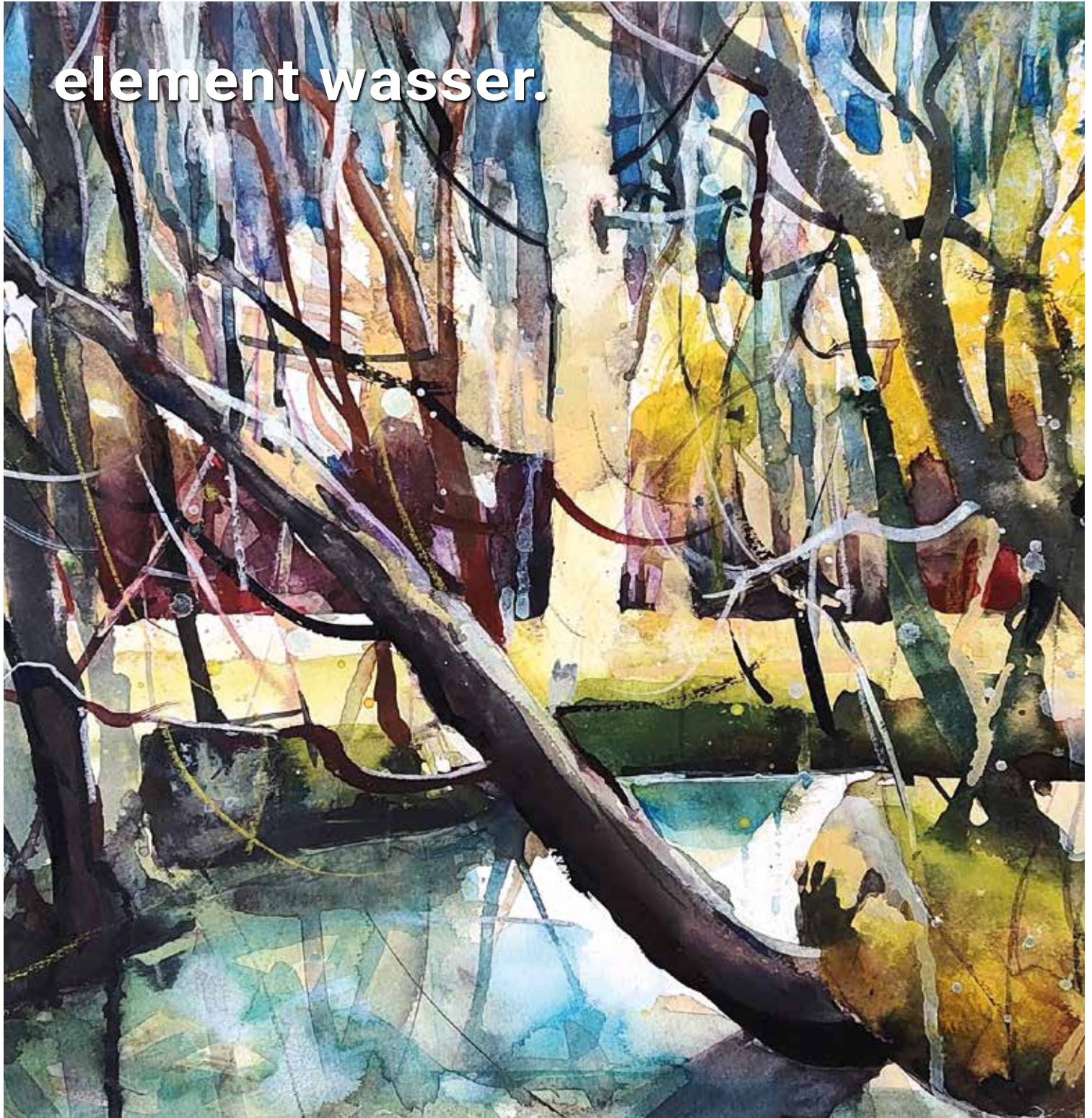
steirische berichte

2/2024



Anmeldeformular zur Teilnahme
am Wettbewerb „Lebendige Orts-
kerne – Räume der Begegnung“
beigelegt.

element wasser.





Die Murauen um 1910.
Credit: Sammlung Richard Prettnner, MiaZ

6



Sermilikfjord mit Eisbergen.
Credit: Sammlung Richard Prettnner, MiaZ

24



Franz Weiß und Hanns Koren
im Bohmann-Saal in Köflach, 1950.
Credit: Archiv Freunde Franz Weiß

31

zum geleit.

- 3 Ein uferloses Thema ...
Christian Teissl

am titel.

- 3 Hans Bruckner

standpunkt.

- 4 Isolde Seirer-Melinz

element wasser.

- 4 „Das Wasser kommt!“
Gernot Peter Obersteiner
- 6 Die Antenne Flusslandschaft
Beatrix Vreča
- 7 Nachhaltige Wasserwege –
Geschichte im Fluss
Veronika Frank
- 10 Von der Toilettenspülung bis
zum Sensenhammer
Isolde Seirer-Melinz
- 12 UNESCO Biosphärenpark
Unteres Murtal
Andreas Schuster
- 14 Die Beobachtung
des Wassers
Robert Schatzl
- 16 Das Grundwasser
der Steiermark
Michael Ferstl
- 17 Nachhaltigkeit und
Umgang mit Ressourcen
Dietmar Luttenberger

zukunft.

gemeinden.

- 18 Lebendige Ortskerne –
Räume der Begegnung
Der Wettbewerb
ZUKUNFTsGEMEINDE
STEIERMARK 2024

Beilage:
Anmeldeformular zur
Teilnahme am Wettbewerb
„Lebendige Ortskerne –
Räume der Begegnung“

element wasser.

- 20 Wasser steirischen
Ursprungs für Wien
Stadt Wien – Wiener Wasser
- 22 Ab ins Wasser!
Nadja Büchler und Manuela Fally

wissenschaft.

kunst.

kultur.

- 24 Polarforschung der UNI Graz
Gertraud Hopperwieser
- 26 Hermann Pichler –
Architekt aus Berufung
Georg Pichler
- 28 Renate Ilsinger –
ein transkulturelles Leben
Tanja Gurke
- 30 Adolf A. Osterider
Karl Heinz Schwarzmann

- 31 Ich denke in Farben ...
Monika Primas

- 32 Projekt „PLATZKONZERT“
ausgezeichnet
Eva Heizmann

- 33 Opus 1 – Erstlingswerke
der steirischen Literatur
Christian Teissl

- 33 Gewinnspiel

gelesen.

gehört.

gesehen.

- 34 Dem Mürztaler Arbeiterdichter
zum Gedenken
Eva Heizmann
- 34 Mit tiefer Verbeugung!
Hans Putzer
- 35 Vom Armenhaus zur
modernen Geriatrie
Monika Primas
- 35 Impressum

Fotonachweis Titelbild:
Hans Bruckner
„Naturschutzgebiet Lafnitzau“
Erstellt: April 2018
Format: 38 x 56 cm
300 g Bockingford fein

Ein uferloses Thema...

zum geleit.

Wasser ist allgegenwärtig; nicht nur der menschliche Körper besteht zu einem Gutteil aus Wasser, auch die menschliche Geschichte ist wesentlich von ihm bestimmt.

Christian Teissl

An den großen Flüssen und ihren Mündungen ins Meer sind die meisten der frühen Hochkulturen entstanden, nicht im unfruchtbaren Ödland, nicht in der Steppe oder in der Wüste. Kein Wunder, dass auch unsere Sprache voller Bilder und Metaphern ist, die sich den vielen Gestalten des Wassers verdanken.

Ist man etwa von einer Idee besonders erfüllt und beseelt, so *sprudelt es aus einem heraus* wie aus einer frisch entsprungenen Quelle; erweist man sich als charakterfest, leistet man Widerstand, wo es bequemer wäre, sich anzupassen, so *schwimmt man gegen den Strom* und will man etwas ganz genau wissen, ein Rätsel lösen, ein Geheimnis lüften, so *geht man ihm auf den Grund*. Diese Liste an Beispielen ließe sich fortsetzen ins Uferlose...

Ein schmales Heft zum Thema „Wasser“ – was kann es anderes sein als ein aussichtsloses Unterfangen? Niemals wird man auf derart begrenztem Raum allen Aspekten dieses enzyklopädischen Themas gerecht – und dennoch legen die *steirischen berichte*

nun schon zum zweiten Mal seit 1982 ein Schwerpunktheft zum Element Wasser vor. Damals, in der Zeit der Bürgerinitiativen gegen die totale Verbauung der Landschaft und die zukunftsvergessene Zerstörung der Umwelt, rückte die Frage der Ökologie langsam, aber sicher in den Vordergrund. Das Wort vom „Sauren Regen“ machte die Runde, die Verschmutzung des Trinkwassers wurde, gerade auch in der Steiermark, zum drängenden Problem, zum Politikum.

Mittlerweile ist ein allgemeines Bewusstsein für die Knappheit der Ressourcen und die Notwendigkeit, sie schonend zu nutzen, entstanden, zugleich aber hat sich durch den Klimawandel auch die Situation dramatisch verschärft, aus der Frage der Ökologie ist längst ein Gebot geworden. Denn heute, da die Wetterextreme zunehmen, Dürre einerseits, Überflutungen andererseits, auch in unseren einst so gemäßigten Breiten, gilt es zu retten, was noch zu retten ist, soll dieser blaue Planet auch für künftige Generationen lebenswert bleiben. ■



Mag. Christian Teissl, Jahrgang 1979, Schriftsteller und Germanist, Redaktionsmitglied der *steirischen berichte*, Vorsitzender des Österreichischen Schriftsteller/innenverbandes. Credit: J. J. Kucek

am titel.

am titel.

Hans Bruckner

woher ich komme. Geboren bin ich 1953 in Hartberg, wo ich auch meinen Wohnsitz habe. Vierzig Jahre übte ich den Beruf des Kfz-Elektrikers aus. Ein innerer Wandel brachte mich 2001 von der Technik zum Aquarell. Mit sehr viel Freude und Hingabe erlernte ich im Selbststudium das Aquarellmalen. Bis heute hat mich die Liebe zu den Farben und dem kreativen Prozess nicht mehr losgelassen.

wohin ich gehe. Als naturverbundener Mensch bereitet es mir immer wieder große Freude, direkt in der Natur zu malen, um die dabei empfundenen Gefühle und Eindrücke aufs Papier zu bringen. Die Natur wahrzunehmen, so wie ich sie sehe und empfinde, in einem zeitlosen Zustand, ohne Ego. Es ist wunder-

bar, einzutauchen in einen meditativen Zustand, der innerlichen Glücksgefühle auslöst. Farben werden durch das Wasser lebendig und entwickeln eine Eigendynamik. Alles fließt.

Was mich inspiriert. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, wie man ein Aquarell gestaltet, und deshalb ist es immer wieder eine Herausforderung. Der Reiz, etwas Neues zu versuchen, macht die Malerei immer wieder spannend, und so wird es auch in Zukunft nicht langweilig. Mit meinen Bildern möchte ich die Schönheit der Farben und der Natur vermitteln. Sie ist unsere Heimat und gibt uns alles, was wir benötigen, es wird der Kopf frei, man fühlt sich wieder lebendig. ■



Hans Bruckner ist der Titelmaler dieser Ausgabe. Einblick in seine Werke erhalten Sie auf seiner Website www.aquarellbruckner.com

Mst.ⁱⁿ Mag.^a Isolde Seirer-Melinz, MSc, ist Geschäftsführerin im Steirischen Volkswbildungswerk und Chefredakteurin der steirischen berichte. Credit: Doris Sporer



Gerade wenn der Nachhaltigkeitsbegriff so wie heute in aller Munde ist, lohnt es sich, in die Geschichte der Philosophie zu schauen. „Panta rhei“ lautet der berühmte Satz Heraklits (540–480 v. Chr.). Von seiner „Flusslehre“ als Lehre der Einheit aller Dinge sind nur mehr Fragmente erhalten, darunter etwa das Zitat: „Wer in denselben Fluss steigt, dem fließt anderes und wieder anderes Wasser zu.“ Was soviel bedeutet, dass alles in Bewegung ist und nichts stehen bleibt.

Wenn wir das nun auf die Nachhaltigkeitsbewegung unserer Tage übertragen, dann heißt das nichts Geringeres, als dass statische Lösungen in einer sich wandelnden Welt nicht greifen können, sondern vielmehr tragfähige Lösungen gefunden werden müssen, um die Weichen heute für eine Welt unserer Kinder und Kindeskinde zu stellen, die genauso lebenswert wie unsere sein soll.

Die Vereinten Nationen haben mit ihren insgesamt 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) in der Agenda 2030 einen globalen Plan zur Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz des Planeten Erde entwickelt. Eines dieser Ziele ist die Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle, denn derzeit leben mehr als zwei Milliarden Menschen mit der Gefahr eines eingeschränkten Zugangs zu Süßwasserressourcen. Österreich ist im Vergleich dazu eines der wasserreichsten Länder Europas mit einem durchschnittlichen Wasserverbrauch von 130 Litern Trinkwasser pro Person und Tag.

Wenn wir über den Klimawandel sprechen, dann hat er eine starke ökologische Dimension – aber auch ökonomische und soziale Folgen für die Menschen. Es geht also immer auch darum, die soziale Nachhaltigkeit im Blick zu behalten.

Herzlichst,
Ihre Isolde Seirer-Melinz
Chefredakteurin

„Das Wasser kommt!“

Für alle dauerhaften Siedlungen des Menschen war und ist eine gesicherte Versorgung mit Trink- sowie die Verfügbarkeit von Nutzwasser für die vielfältigen Zwecke von Landwirtschaft und Gewerbe, Industrie und Verkehrswesen von grundlegender Bedeutung. Quellen, Bäche und Flüsse bilden daher seit vielen Jahrtausenden die Lebensadern der Kulturlandschaft.

Gernot Peter Obersteiner

Ob in Brunnen und Wasserleitungen gefasst oder in Zisternen gesammelt, ob zur Fischerei oder zum Antrieb von Mühlen und Hammerwerken aller Art, ob als Verkehrs- und Transportweg oder in jüngerer Zeit für die Erzeugung von elektrischer Energie durch Turbinen – Wasser ist für den Menschen einfach elementar. Doch bei allem unverzichtbaren Nutzen bergen die Fließgewässer immer auch Gefahren, so etwa wenn sie nach starken Regenfällen über die Ufer treten und die Hochwässer oft katastrophale Schäden an Grund und Boden, aber auch Leib und Leben anrichten. In die Bändigung der Bäche und Flüsse flossen daher seit dem Mittelalter Unsummen an Geld und Arbeitskraft.

Verkehr und Hindernisse

Der Mur als Hauptfluss und gleichzeitig einem der bedeutendsten Verkehrswege der Steiermark galt hierbei besonderes Interesse, wurde auf ihr doch Flößerei und Schifffahrt betrieben, hauptsächlich zum Transport von Rohstoffen und Produkten aus der Obersteiermark nach Graz oder sogar weiter über Radkersburg in Richtung Ungarn. Flößerbruderschaften in Bruck an der Mur und Graz führten diese Transporte durch, den anrainenden Grundherrschaften und Magistraten oblag es, den Fluss mit seinen zahlreichen Nebenarmen durch Wehren und andere Schutzbauten möglichst in seinem Bett zu halten sowie Verkehrshindernisse zu beseitigen. Seit dem 17. Jahrhundert geriet die Mur als so wichtiger wirtschaftlicher Nervenstrang vermehrt in den Blick der landesfürstlichen Provinzialbehörden im Herzogtum Steiermark, die derartige, bereits seit dem Mittelalter nachweisbare Regulierungsbauten durchführten – auch zum Schutz der den Fluss überspannenden Brücken, die alle paar Jahrzehnte von schweren Hochwässern fortgerissen wurden. Murstrom-Kommissionen und Kameral-Flößmeister erhoben Missstände und Schifffbarkeit des Flusses, Wehrmeister und seit dem späten 18. Jahrhundert die Provinzial-Baudirektion sorgten für die entsprechenden Baumaßnahmen. Maria Theresia wollte 1780 gar einen eigenen Navigationsdirektor installieren, doch setzte ihr Sohn Joseph II. dieses Vorhaben schließlich doch nicht um.

Flößerei

Der Transport größerer Warenmengen auf der Mur per Floß oder Schiff war auch deshalb attraktiv, da sich in der Frühen Neuzeit die Fuhrleute über den notorisch schlechten Zustand der Straßen beklagten. Erst als sich dies im 19. Jahrhundert zum Besseren wendete und auch das neue Verkehrsmittel Eisenbahn als Konkurrentin auf den Plan trat, begann die Flößerei auf der Mur allmählich abzunehmen. Immerhin aber erreichten um 1850 aus der Obersteiermark noch rund 1.300 Flöße und 100 Plät-



Darstellung des Hochwassers in Graz am 8. Juni 1827.
Credit: Stmk. Landesarchiv, OBS

ten jährlich die Hauptstadt Graz, weitere rund 100 Wasserfahrzeuge setzten ihre Fahrt flussabwärts fort. Und noch 1856 wurde behördlicherseits ein neues Regelwerk für die Flößerei erlassen, das erstmals Pegel zur Verdeutlichung des aktuellen Wasserstandes vorsah.

Katastrophe

Immer wieder kam es, vor allem im Grazer und Leibnitzer Feld, zu verheerenden Hochwässern. So etwa im Juni 1827, als die Mur ab Frohnleiten über die Ufer trat, in Graz der Bereich zwischen Schloßberg, Hauptplatz und Murvorstadt vollkommen überflutet wurde, Poststraßen wochenlang unpassierbar waren und im Leibnitzer Feld ganze Dörfer weggerissen wurden. Angeblich nutzte der Magistrat Graz diese Gelegenheit, um das in einem Keller in der Färbergasse lagernde, ohnehin schon angeschimmelte Stadtarchiv in die reißende Mur zu entsorgen.

Derartige Katastrophen waren immer wieder Anlass, die gesetzlichen Grundlagen des Wasserbaues zu adaptieren und Regulierungsprojekte voranzutreiben, so etwa mit dem Reichswassergesetz des Jahres 1869 und dessen steirischem Durchführungsgesetz von 1872.

Regulierung

Bei der umfangreichen Regulierung von 1874 bis 1891 erhielt die Mur zwischen der Grazer Radetzkybrücke und der Landesgrenze zu Ungarn ein neues Flussbett und wurde dadurch auf dieser Strecke um etwa 15 Kilometer verkürzt. Die enormen Kosten solcher Regulierungen an den steirischen Flüssen teilten sich Reich, Kronland Steiermark, die autonomen Bezirke (bis 1938), Anrainergemeinden sowie andere

Interessenten in sogenannten „Finanzierungskonkurrenzen“ auf, gleichsam Vorläufern der in den 1950er-Jahren eingeführten Wasserverbände.

Die schlechte Wirtschaftslage nach dem Ersten Weltkrieg – 1916 hatte es wieder einmal ein großes Hochwasser gegeben – ließ die Umsetzung beschlossener Flussbauprogramme nur bedingt zu. In den Wiederaufbau-Jahren der Zweiten Republik plante ein Wasserbaukomitee unter Vorsitz des Landeshauptmannes kleinere Regulierungen, und es bedurfte der Hochwasserkatastrophe von 1956, um den Bund zu massiv erhöhten finanziellen Förderungen für großangelegte Regulierungsprojekte zu bewegen. Die Besiedlungsentwicklung, neue Industriegebiete, Straßen und später Autobahnen führten im folgenden halben Jahrhundert allmählich zu einer ganzheitlicheren Betrachtung der Problematik, hin zum „Naturnahen Wasserbau“ unter Einbeziehung von Natur- und Landschaftsschutz, Raumplanung, Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei, zu Retentionsbecken, „Lebendverbauung“ und schließlich zum „Passiven Hochwasserschutz“, der mögliche Schadenwasser gar nicht erst entstehen lässt. Ob jedoch mit all diesen Maßnahmen den Auswirkungen des Klimawandels begegnet werden kann, wird erst die Zukunft zeigen. ■



HR Mag. Dr. Gernot Peter Obersteiner ist Historiker und Direktor des Steiermärkischen Landesarchivs und Redaktionsmitglied der steirischen berichte.
Credit: StLA

Buchtipps

Josef **Riegler** (Hrsg.), Wasserwirtschaft in der Steiermark. Geschichte und Gegenwart.

Verfasst von Bernhard **Reismann** und Johann **Wiedner** (Graz 2015), 504 S., reich bebildert, Preis: 39 Euro.

Zu beziehen unter landesarchiv@stmk.gv.at.



Die unterschiedlichen Stationen erzählen die Geschichte der Mur in allen Facetten.
Credit: Mateja Fisinger

Die Antenne Flusslandschaft

Das Museum im alten Zeughaus Bad Radkersburg verbindet den Museumsstandort mit relevanten „Bezugsorten“ im Umland über Außenstellen, sogenannten Antennen. Der Grundgedanke ist, die Wechselbeziehungen zwischen den Menschen, ihrem Lebens- und Kulturraum und ihrer Umwelt innerhalb einer Region in Geschichte, Gegenwart und ihren zukünftigen Potenzialen zu thematisieren.

Beatrix Vreča



Mag. Beatrix Vreča ist Historikerin und Leiterin des „Museum im Alten Zeughaus“ in Bad Radkersburg. Sie wurde 2023 für ihr Dörfer-Projekt mit dem Volkskulturpreis des Landes Steiermark ausgezeichnet.
Credit: Barbara Majcan

Eine dieser Außenstellen ist die „Antenne Flusslandschaft“, in deren Zentrum die Mur steht. Der Fluss stellte über Jahrhunderte einen zentralen Lebensnerv des unteren Murtales dar, prägte das Landschaftsbild nachhaltig und bildete die Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region. Neun Themensäulen entlang eines Lehrpfades vermitteln die facettenreiche Geschichte dieses für die Stadt Bad Radkersburg so bedeutenden Flusses.

Die Mur im Wandel der Zeit in neun Stationen

Wasser hat seit jeher Menschen angezogen, ein Leben am Fluss wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet und kulturellen Austausch möglich gemacht. Für das mittelalterliche Radkersburg brachte die Mur gleichermaßen Chancen wie Gefahren mit sich. Für Müller und Fischer, Flößer und Schiffer war sie ein Ort geschäftigen Treibens. Die Mur begünstigte als Transportweg den Aufstieg Radkersburgs zu einer der bedeutendsten Handelsstädte der Steiermark und verband die Obersteiermark mit dem Süden, die Waren wurden mit Flößen oder Plätten transportiert. Zahllose Überschwemmungen mit zerstörerischer Gewalt waren der Preis für ein Leben am bedeutenden Handelsweg.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Fluss zum Grenzfluss und Radkersburg zur geteilten Grenzstadt. Heute wird die Mur nicht mehr primär als Grenze, sondern wieder als vielfältiger Natur- und Erholungsraum wahrgenommen, was nach massiven Eingriffen in den Flussverlauf, ab Ende des 19. Jahrhunderts, um die Hochwassergefahr einzudämmen, und der zwischenzeitlichen industriellen Verschmutzung bemerkenswert ist. Die Auwälder an der Grenz- mur stellen die zweitgrößte zusammenhängende Aulandschaft Österreichs dar und sind als Natura-2000-Schutzgebiet ausgewiesen. Diese zeichnet sich durch eine besonders hohe Artenvielfalt aus. Das Untere Murtal ist der jüngste Teil des „5 Länder Biosphärenparks Mur-Drau-Donau“.

Mehr zur Mur erfahren Sie auf unserer „Zeitreise“, auf der Sie das Beziehungsgeflecht Mur – Landschaft – Mensch kennenlernen werden. Über einen QR-Code sind die Inhalte auch in slowenischer Sprache verfügbar. Ein Folder sowie unsere Homepage liefern Informationen über Route und Stationen.



Nachhaltige Wasserwege – Geschichte im Fluss

Wer heute ins Steirische Enns- und Salzatal kommt, findet sich in einer Natur- und Kulturlandschaft, geprägt von großem Waldreichtum, kleinstrukturierter Landwirtschaft und außergewöhnlichen Flusstälern, wieder. Blickt man rund 150 Jahre zurück, so eröffnet sich dem Betrachter eine völlig andere Welt. Wasser als Transportweg hat dabei lange Tradition.

Veronika Frank

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Forstwirtschaft rund um den Steirischen Erzberg intensiv betrieben, da die Eisengewinnung und Weiterverarbeitung nur mit der aus den umliegenden Wäldern produzierten Holzkohle möglich war. Die Holztrift, das lose Schwimmen des Holzes, war als älteste und billigste Bringungsform auf langen Flussstrecken üblich. Als Stauvorrichtung errichtete man Klausen im Oberlauf und Wasserfangrechen im unteren Flussbereich zum Auffangen des Triftgutes. Erste Aufzeichnungen vom Holzverkehr ennsabwärts von Großreifling bis Steyr finden sich schon im 16. Jahrhundert. Roheisen von Innerberg und geschlagenes Zeug' wurden mit Fuhrwerken nach Großreifling gebracht und dort auf Plätten und Floße verladen. Der gebundene Holztransport, die Flößerei, war seit Ende des 19. Jahrhunderts üblich. Der Wasserweg als Transportweg verlor ab 1873 mit dem Ausbau der Kronprinz-Rudolf-Bahn, dem Ausbau des Wege- und Straßennetzes und der Errichtung von Wasserkraftwerken an Bedeutung. In Großreifling erinnern einige historische Gebäude, wie der

Innerberger Getreidespeicher mit dem Österreichischen Forstmuseum Silvanum, an die bedeutsame Vergangenheit der Region.

Holzbringung auf dem Wasserweg

Die Holzbringung aus den vielen walddreichen Seitentälern des Enns- und Salzatales erforderte harten Arbeitseinsatz und großes Geschick, um den Rohstoff zu den Verbraucherorten und Kohlstätten zu liefern. Der einfachste, effizienteste und billigste Transportweg war der Wasserweg, um große Holz-mengen über weite Strecken zu liefern. Mit Einsetzen der Schneeschmelze konnte im Frühjahr der hohe Wasserstand für die wilde Trift, das lose Triften und Schwimmen der vorbereiteten Rundhölzer oder Scheiter, genutzt werden. So gelangten große Holz-mengen nach Hieflau und Großreifling, wo man Anfang und Mitte des 16. Jahrhunderts bereits riesige Wasserfangrechen errichtete, um das eingeschwemmte Holz aufzufangen und zu verkohlen. Um einen durchgehenden Triftbetrieb sicherstellen



Mag.^a Veronika Frank kommt aus Landl, studierte an der Universität Wien Volkskunde und Publizistik. Seit 1993 ist sie Gemeindebedienstete der Gemeinde Landl für Tourismus, Bürgerservice und Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist Geschäftsführerin im Forstmuseum Silvanum in Großreifling. Credit: Veronika Frank



Im 20. Jahrhundert wurde Wassersport, wie zum Beispiel Kajakfahren auf der Salza, beliebt. Credit: Stefan Leitner

zu können, errichtete man im Oberlauf der Flüsse Stauwerke, die sogenannten Klausen. Klauskörper wurden aus den vorhandenen Materialien Holz, Stein und Erde in unterschiedlichen Bauweisen errichtet und das aufgestaute Wasser mit Schlag- oder Hebetoren abgelassen. Oft verklauten die Baumstämme, und die Triffter versuchten, mit langen Triftstecken die „Knöpfe“ wieder aufzulösen. Diese lebensgefährliche Arbeit geschah im eiskalten Wasser oder entlang von einfachen Steiganlagen. Als die Holzkohleöfen in Hieflau 1886 durch einen Kokoschofen ersetzt wurden, stellte man den Triftbetrieb auf der Enns 1890 ein.

„Der einfachste, effizienteste und billigste Transportweg war der Wasserweg.“

Prescenyklausen und Gasteiger-Rechen

Die Prescenyklausen wurde von 1841 bis 1848 unter der Leitung des Forstmeisters Presceny als größtes Wasserstauwerk ca. 1,5 km flussabwärts von Weichselboden errichtet. Die Staumauer hatte drei Durchflussöffnungen, wovon die äußeren beiden auch für den Trift- und Flößereibetrieb verwendet wurden. Die bis in die 1950er-Jahre betriebene Prescenyklausen ist das einzige noch verbliebene Bauwerk der großangelegten Wassertransportanlagen im Enns-, Salza- und Mürzgebiet. 1985 bis 1987 wurde sie für das neu errichtete Kraftwerk Prescenyklausen der Stadtgemeinde Mariazell adaptiert.

Der Gasteiger-Rechen in der Enns nahe der Salzamündung bei Großreifling war das größte Wasserbauwerk im 16. Jahrhundert. 1568 wurde der Tiroler Wasserbaumeister Hans Gasteiger auf Anordnung Erzherzog Karls II. mit dem Bau des Holzrechens beauftragt, der schließlich zwischen 1570 und 1575 in Betrieb ging. Im Jahr 1861 zerstörte ein Hochwasser große Teile des Gasteiger Rechens; einige Jahre später wurde er endgültig abgetragen und ein kleiner Salzarechen oberhalb errichtet. Reste des Gasteiger Rechens sind bei Niederwasser in der Enns deutlich sichtbar.

Transportmittel und Transportgut zugleich

Als der Salzarechen durch ein Hochwasser zerstört wurde und der Holzbedarf für den Erzberg und die Kleisenindustrie immer weiter zurückging, setzte man verstärkt auf den gebundenen Holztransport, die Flößerei, um weiterhin am Wasserweg Bauholz, Schnittware und Zelluloseholz in die Papierfabrik in Weissenbach zu liefern. Zunächst galt es, den schwierigen wildwasserartigen Oberlauf der Salza flößbar zu machen und die Floßstrecke von Gußwerk nach Großreifling in die Enns zu ermöglichen. Floßbetrieb war nur mit dem Stauwasser der Prescenyklausen möglich. Wurden die Schlagtore der Klausen geöffnet, stieg der Wasserspiegel der Salza um 1,5 m, und die

Floße konnten abfahren. Befördert wurde neben Lang- und Blochholz auch Schichtholz als Oblast. Die Enns-Salza-Flößerei, die tatsächlich die letzte Floßstrecke Österreichs war, ist mit dem Bau der Ennskraftwerke ausgeklungen. Das erste Ennskraftwerk entstand unweit von Steyr bei Losenstein und hat damit zum ersten Mal die Fahrt an die Donau unterbunden. Das Ziel war dann die Papierfabrik in Weissenbach. Ein bedeutendes Ennskraftwerk entstand in Großraming, dort hat man eine Anlandestelle für die Flößer gebaut und einen Holzaufzug, der es ermöglichte, ganze Flöße auf das Niveau des Bahngleises zu hieven.

Die Flößer waren unter Vertrag eines Floßmeisters aus Reichraming. Er stellte die Flößer je nach Bedarf an, bezahlt wurde nur das abgefloßte Holz, das wirklich angekommen ist. So trachtete jede Floßmann-



schaft, möglichst ohne Unfallrisiko ans Ziel zu kommen. Nach der verrichteten Arbeit gingen die Flößer zu Fuß, fuhren abschnittsweise mit der Bahn oder per Lieferwagen zurück.

Arbeit und Freizeitvergnügen

Nach der endgültigen Einstellung der Flößerei um 1952 eroberten Kanu-, Skijak- und Paddelpioniere Enns und Salza. Bereits im August 1948 wurde die erste internationale Wildwasserwoche der Naturfreunde in Großreifling eröffnet und mit der Salzaregatta, einem „Abfahrtsrennen“ für Faltboote, abgeschlossen.

Zunehmender Fremdenverkehr in den 1950er- und 1960er-Jahren, Wander- und Ausflugstourismus und Wildwassersport erforderten ein erweitertes Beherbergungsangebot. So erhielten die einstigen Floßeinbindeplätze als Campingplätze eine neue Funktion.

Stark steigende Gästezahlen und damit verbundene Probleme machten ein Bewirtschaftungsprogramm zum Schutz einer nachhaltigen Flusslandschaft an der Salza erforderlich. Dies scheint mit gezielten Besucherlenkungsmaßnahmen, der Errichtung von Sanitäranlagen und dem Bootstaxi Salzaline gut zu gelingen. Diese umweltschonende Transportmöglichkeit im Kleinbus mit Bootsanhänger erspart den Sportlern jede Menge Stress und Hektik. Das Bootstaxi hilft dabei, das Verkehrsaufkommen v.a. an Wochenenden zu reduzieren und für mehr Sicherheit auf der stark frequentierten Salzatalstraße zu sorgen.

So sind Salza und Enns als Wasserwege und sprudelnde Lebensadern in der Region Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzeln, Nationalpark Gesäuse und Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal als gute Beispiele für nachhaltige Entwicklung erhalten geblieben. ■



Die Überreste des
Auffangrechsens am
Lassingbach.
Credit: Veronika
Frank

Von der Toilettenspülung bis zum Sensenhammer

Für eine Vielzahl an regionalen Museen in der Steiermark ist Wasser in der einen oder anderen Weise und Funktionsform essenziell für das von ihnen repräsentierte Handwerk und die ausgestellten Objekte.

Isolde Seirer-Melinz



Mst.ⁱⁿ Mag.^a Isolde Seirer-Melinz, MSc, ist Geschäftsführerin im Steirischen Volksbildungswerk und Chefredakteurin der steirischen berichte.
Credit: Doris Sporer

Ob zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten, die Gerberei, die Stahlproduktion, Sanitäranlagen: Hier zeigt sich anhand der Geschichte, wie Fortschritt und Weiterentwicklung durch Wasser(kraft) ermöglicht wurde, die zu Wohlstand und einem lebenswerten Leben in der Steiermark geführt hat.

Der im Jahr 2023 gegründete Verein „Kleines Sanitärmuseum“ etwa ist aus einer Sammlung von Sanitärgegenständen des Installateurbetriebes in Leibnitz entstanden. Im Sanitärmuseum werden Geschichte und Geschichten rund um die menschliche Hygiene erzählt. Zu den historischen Objekten zählen etwa ein barockes Zimmerklosett, ein Kutschenklo, Waschschüsseln oder auch die ersten Badewannen und Duschen. Dass das Thema gerade heute hochaktuell ist und zur Bewusstseinsbildung beiträgt, zeigt sich im Statement von Kustodin und „Clofrau custos cultus“ Dorli Krainer:

„In Europa verbraucht der Mensch im Schnitt 130 Liter Trinkwasser, wobei davon nur 5 Liter für Essen bzw. Trinken aufgehen.

Ein Blick auf die weltweite Realität! In einer Welt, in der Trinkwasser nicht überall selbstverständlich ist, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Millionen von Menschen täglich ohne ausreichende Wasserversorgung leben. Weltweit sterben jeden Tag 4.000 Kinder aufgrund von mangelndem Zugang zu Trinkwasser und Hygiene. Selbst in Europa wird bestes Trinkwasser für die Toilettenspülung verwendet. Dies verdeutlicht die Dringlichkeit, global nachhaltige Lösungen zu finden. Laut Patricia Arquette, der Gründerin von Give Love, selbsternannte Botschafterin der Toiletten, ist nicht einmal der Zugang zu Toilette-Anlagen weltweit gewährleistet. Es leben immer noch 2,1 Milliarden Menschen ohne WC. Es gibt mehr Handys als WC-Anlagen auf diesem Planeten.“

Auch in der kulturhistorischen Sammlung des Sensenwerks in Deutschfeistritz zeigt sich, welche große Bedeutung die Lage der Anlage direkt an einem Fließgewässer für die Produktion hatte. Denn über mehrere Jahrhunderte war die Sensenerzeugung sehr wichtig in der österreichischen Eisenverarbeitung. Gerade im Übelbachtal hatten sich zahlreiche

eisenverarbeitende Betriebe und Schmieden angesiedelt. Im Jahr 1849 wurde von Johann Pachernegg schließlich der erste Sensenhammer in Deutschfeistritz errichtet, wo mit wasserbetriebenen Hämmer bis 1984 Sensen produziert wurden. In der Hochblüte wurden jährlich rund 60.000 Sensen erzeugt. Johann Köck, langjähriger Obmann des Vereins, erklärt, wie Wasserkraft im Sensenwerk genutzt wurde:

„Mit der Energie der Wasserkraft war es vor der Zeit von Strom möglich, Sensen in Serienproduktion herzustellen und so damals zu einem bedeutenden Zweig der Eisenverarbeitung zu werden.

Im Ortszentrum von Deutschfeistritz wird eine bestimmte Wassermenge des Übelbaches über eine Fluteranlage zur 1849 errichteten Werksanlage des Sensenwerkes geleitet. Hier nützt man die ca. 2,5 m Fallhöhe, um fünf große Wasserräder anzutreiben, die wiederum die schweren Schmiedehämmer und Maschinen in Betrieb setzen.

In Höhe der Mittelachse wird auf jedes Wasserrad das Wasser über einen Schacht geleitet.

Alles dreht und bewegt sich – vom größten Wasserrad der Anlage mit 4 m Durchmesser und 2 m Breite wird über Transmissionen die Energie der Wasserkraft zu der Schneide-, Polier-, Abkant- und Bohrmaschine sowie der Merkmalpresse und der Spitzformhammer übertragen.

Faszinierend, wie das alles noch funktioniert und dass man es bei einer Museumsführung erleben kann.“

In Großreifling, mitten im Naturpark, wurde ein ehemaliger Getreidespeicher 1979 ins Österreichische Forstmuseum Silvanum verwandelt. Im Museum taucht man in die Welt der Holzverarbeitung als essenziellen Wirtschaftszweig der Region ein. Dass dabei auch der Holztransport über Wasserwege beleuchtet wird, zeigt ebenfalls eine interessante Quer-Verbindung auf. Adolf Grabner, Gründer des Forstmuseums, erinnert sich als Zeitzeuge in einer Dokumentationsreihe an die Enns- und Salzaflößerei und deren Entwicklung:

„Bei der Flößerei kann ich mich noch an die Einbindestelle in Wildalpen mit riesigen Schnittwaren und Bretterstapel erinnern, wo ein Schild befestigt war, mit dem Zielort Budapest. Die Flößer sind damals gleich

nach dem Krieg, aber auch vor dem Krieg bis Au an der Donau gefahren, dort haben sie dann angelegt. Die Firma Löwy-Winterberg, die alles sehr unterstützt und gefördert hat, auch vor allem die Verbesserung der Durchfahrt durch den Salzarechen bei Großreifling, die hat natürlich versucht, das gesamte Holz nach Au und Mauthausen zu bringen ins Sägewerk. Die haben schon Verträge abgeschlossen vor der Schlägerung und vor der Bringung an die Salza und Enns und so ist das meiste bis Au an die Donau gegangen. Es hat aber doch auch Flöße gegeben in meiner Jugendzeit, die tatsächlich bis Budapest oder auch bis Wien gingen. Da wurden die Salza und Ennsflöße, die ja feste Rahmenflöße waren, bis Au gebracht, in einzelnen Etappen. Die Wildalpler Flößer sind etwa bis Landl-Großreifling oder bis Weyer, eine weitere Partie hat sie dann bis Steyr gebracht und der letzte Abschnitt war dann Steyr-Au an der Donau. Da hat man dann diese 30 Meter fassenden Enns-Salzaflöße neuerlich gebunden zu riesigen Donauflößen. Den Unterbau bildeten die Rahmenhölzer der Enns-Salzaflöße, die erforderlich waren für diese starren Floßkörper, die Oblast, die Beladung war eben das Blochholz ...“

Wer sich nun selbst ein Bild von der Museumslandschaft in der Steiermark machen möchte, dem sei ein Besuch in den vorgestellten Museen empfohlen, um den Spuren des Wassers in der steirischen Geschichte bis zur Gegenwart zu folgen. ■

Das **Kleine Sanitärmuseum** in Leibnitz kann Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr besichtigt werden. Führungen gibt es nach Voranmeldung.

Infos: kleines-sanitaermuseum.at

Besuche im **Österreichischen Forstmuseum Silvanum** in Landl sind Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr möglich.

Infos: forstmuseum.at

Der Sensenhammer im **Sensenwerk Deutschfeistritz** ist Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr geöffnet sowie an Samstagen/Sonntagen und Feiertagen von 13 bis 17 Uhr.

Infos: www.sensenwerk.at



Die Fluderanlage
im Sensenwerk
Deutschfeistritz.
Credit: Kultur-
verein Sensenwerk
Deutschfeistritz

UNESCO Biosphärenpark Unteres Murtal

Ein Biosphärenpark gilt als „eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung, in dem Modelle und Projekte in verschiedensten Bereichen entwickelt, erprobt, erforscht und umgesetzt werden“. Im Vordergrund steht dabei, die biologische Vielfalt zu schützen, natürliche Ressourcen zu schonen und den Lebensraum im harmonischen Einklang zwischen Mensch und Natur nachhaltig weiterzuentwickeln. Übergeordnetes Ziel ist die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit.

Andreas Schuster, BA MA



Andreas Schuster, BA MA, ist Manager des UNESCO Biosphärenpark „Unteres Murtal“ vom Regionalmanagement Südoststeiermark, Steirisches Vulkanland. Credit: Simon Fortmueller

Der Biosphärenpark Unteres Murtal wurde im Jahr 2019 offiziell durch die UNESCO im Rahmen des Programms „Man and the Biosphere – Mensch und die Biosphäre“ anerkannt. Damit ist bereits ein besonderer Meilenstein gelungen. 2021 gelang die Anerkennung des weltweit ersten und somit einzigartigen fünf Länder übergreifenden Biosphärenpark Mur-Drau-Donau durch die UNESCO. Dieser erstreckt sich von Österreich, über Slowenien, Ungarn und Kroatien bis nach Serbien. Dadurch ist das größte zusammenhängende Flussschutzgebiet Europas mit einer Gesamtfläche von rund 930.000 Hektar entlang von 700 Kilometern entstanden. Dieser besondere Lebensraum mit seiner Vielfalt an Flora und Fauna hat einen einzigartigen Mehrwert für Mensch und Natur. Der UNESCO Biosphärenpark Unteres Murtal bildet somit das nördlichste Eintrittstor zum fünf Länder übergreifenden UNESCO Biosphärenpark Mur-Drau-Donau, dem sogenannten „Amazonas Europas“.

Vielfalt an Weiterentwicklungsmöglichkeiten durch den Biosphärenpark

Durch den Biosphärenpark ergeben sich vielfältige Möglichkeiten der Weiterentwicklung. So ist es möglich, an der Entwicklung und Umsetzung von großen EU-Projekten teilzunehmen, wie am Beispiel des Interreg CoopMDD bzw. Lifeline MDD Projektes. Das Interreg Lifeline MDD (Mur-Drau-Donau) Projekt wurde durch WWF Österreich als Leadpartner mit insgesamt zwölf Projektpartnern und 17 assoziierten Partnern aus den fünf Ländern des Biosphärenparks Mur-Drau-Donau von 07/2020 bis 12/2022, mit dem Ziel der besseren Vernetzung der Biosphärenparks umgesetzt.

Mit der Erarbeitung von Maßnahmen zum Schutz und der Wiederherstellung der ökologischen Konnektivität im Flusskorridor Mur-Drau-Donau sind wichtige Schritte auf dem gemeinsamen Weg einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gesetzt.



Teil der Renaturierungsmaßnahmen war die Errichtung eines Mur-Nebenarms in Gosdorf/Mureck. Credit: DI Günter Parthl, Ingenieurbüro für angewandte Gewässerökologie



Der Auwald im Biosphärenpark Unteres Murtal ist ein besonderer Lebensraum für Mensch und Natur. Credit: RMSO

Mit der Entwicklung einer integrativen, grenzüberschreitenden Strategie zur Flussrenaturierung bzw. für die Wiederherstellung des Flusskorridors am Mur-Drau-Donau-Verlauf, gemeinsamer wissenschaftlicher Forschung und Revitalisierungsmaßnahmen, leistet das Interreg Lifeline MDD Projekt einen großen Beitrag zum Ziel, die ökologischen Korridore zu schützen und wiederherzustellen sowie die Kooperation zwischen den jeweiligen Akteuren gemäß dem Motto „lebendige Fließgewässer, lebendige Zusammenarbeit“ zu intensivieren.

„Lebendige Fließgewässer, lebendige Zusammenarbeit.“


Revitalisierungsmaßnahmen entlang der Mur

Unter anderem wurden im Rahmen des Projekts drei Pilot-Revitalisierungsmaßnahmen in Österreich, Slowenien und Serbien durch Projektpartner umgesetzt. So wurde auf österreichischer Seite in der Gemeinde Mureck im Bereich Gosdorf ein Nebenarm mit einer Länge von rund 320 Metern und einer Breite von sechs bis acht Metern errichtet, wodurch rund 34.000 Kubikmeter Aushubmaterial der Mur zugeführt wurden. „Ziel der Maßnahme war es, der fortschreitenden Eintiefung des Flussbettes der Mur entgegenzuwirken und die biologische Vielfalt und die ökologische Funktionalität durch Wiederherstellung einer natürlichen Fließdynamik der Mur zu verbessern.“ Damit sind an den Steilufeln des Gewässers wertvolle Lebensräume für Uferschwalben, Eisvogel bzw. Bienenfresser entstanden. Darüber hinaus stand auch die Stärkung des Bewusstseins für den Lebens- und Kulturraum im Mittelpunkt. So hat im Biosphärenpark Unteres Murtal

etwa ein Jugendforum stattgefunden, an dem junge Menschen ihren Lebensraum Mur besser kennenlernen sollten. Mit der Ausbildung zum „Regionsexperten Biosphärenpark Unteres Murtal“ wurde umfangreiches Wissen über das besondere Naturjuwel Mur vermittelt. Zudem wurden im zweitgrößten zusammenhängenden Auwaldvorkommen in Österreich einige Bäume gepflanzt, um den Lebensraum Auwald zu stärken.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass der Biosphärenpark Unteres Murtal als Teil des fünf Länder übergreifenden Biosphärenpark Mur-Drau-Donau durch die internationale Zusammenarbeit und die Umsetzung von großen EU-Projekten ein riesiges Potenzial in seiner nachhaltigen Weiterentwicklung in sich trägt.

So ist es auch gelungen, dass der Biosphärenpark Unteres Murtal bei einem weiteren EU-Projekt LIFE RESTORE for MDD, das über fünf Jahre bis 2028 läuft, einer der 17 Projektpartner ist. Der Fokus liegt auch hier auf Erhaltung und Wiederherstellung der Auwald-Lebensräume bzw. der Wiederherstellung der natürlichen Flussdynamik. Zudem ist die kontinuierliche Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung eine zentrale Säule im Projekt.

Alle Details zum Projekt auf der Website des Landes Steiermark: 

Weiterführende Informationen finden Sie auf der Homepage

UNESCO Biosphärenpark Unteres Murtal:
www.biosphaerenpark-unteresmurtal.vulkanland.at



Die Beobachtung des Wassers

Österreich weist eine hohe Variabilität der hydrologischen Prozesse auf. Die Vielfalt des Wasserkreislaufes durch Messen zu erfassen, die Informationen zu managen und für die Wasserwirtschaft, die Wissenschaft und die Öffentlichkeit verfügbar zu machen, ist der Auftrag des Hydrographischen Dienstes.

Robert Schatzl



DI Dr. Robert Schatzl leitet das Referat Hydrographie in der Abteilung 14 – Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit der steirischen Landesregierung. Credit: Sissi Furgler Fotografie

Die Anbringung und teilweise auch künstlerische Ausstattung von Hochwassermarken stellten im 16. Jahrhundert den Beginn der hydrographischen Arbeiten dar. Danach wurde bis ins 18. Jahrhundert weniger Aufmerksamkeit auf die Dokumentation von extremen Ereignissen gerichtet.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde dann mit Beobachtungen des Wasserstands an einzelnen Gewässern begonnen. Die ersten Pegel, deren Aufzeichnungen überliefert sind, stammen aus den 1820er-Jahren.

Schlussendlich wurde im Jahr 1894 das Organisationsstatut des k.k. hydrographischen Centralbureaus erlassen und die Ausgestaltung und Erweiterung des hydrographischen Messnetzes auf österreichischem Gebiet der Monarchie organisiert. Von über 3.000 Messstellen für Niederschlag und an Oberflächengewässern wurden hydrographische Daten eingeholt, ausgewertet und erstmals in Form des hydrographischen Jahrbuches 1893 veröffentlicht.

Die Organisationsstruktur blieb bis dato im Wesentlichen gleich und besteht aus einer zentralen Abteilung auf Bundesebene (hydrographisches Zentralbüro) und den hydrographischen Diensten in den Bundesländern.

Entwicklung der hydrographischen Messungen

Je nach Problemstellung veränderten sich im vergangenen Jahrhundert die Anforderungen an die Daten und Auswertungen und damit auch der Inhalt der hydrographischen Jahrbücher. Zu Beginn des geordneten Messwesens konzentrierte man sich auf den Niederschlag und den Wasserstand. Erst mit dem Anspruch, Siedlungsgebiete vor Überflutungen zu schützen und die Wasserkraft zu nutzen, setzte sich die Durchflussauswertung durch. Dazu kamen die Wassertemperatur, ein umfangreiches Grundwassermonitoring, Bodenwasser- und Schwebstoffmessstellen. Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts interessierte die Wasserwirtschaft die Frage nach der Wasserbilanz und dem Verhältnis zwischen Wasserdargebot und Bedarf in der Raum- und Zeitskala. Im 21. Jahrhundert stehen zunehmend der Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Wasserwirtschaft im Fokus.

„Mit dem Anspruch, Siedlungsgebiete vor Überflutungen zu schützen und die Wasserkraft zu nutzen, setzte sich die Durchflussauswertung durch.“

Der hydrographische Dienst Steiermark ist als einer von neun hydrographischen Landesdiensten laut Wasserrechtsgesetz für die Erfassung, Auswertung und Aufbereitung aller Komponenten des Wasserkreislaufes in der Steiermark verantwortlich. Für diese Aufgabe stehen landesweit aktuell über 1.000 Messstellen zur Verfügung, wobei der überwiegende Anteil der Beobachtung des Grundwassers dient (ca. 700 Stationen), für die Niederschlagsbeobachtung stehen in etwa 190 Messstellen im Einsatz, der Erfassung der Durchflüsse an Oberflächengewässern dienen ca. 140 Pegelstationen.

Für die Bearbeitung der an den Messstellen erhobenen Daten wird ein österreichweit einheitliches Softwarepaket (HyDaMs) verwendet, das auch einen einfachen Abgleich und Austausch der Daten zwischen den Ländern und dem Bund ermöglicht. Schlussendlich werden die bearbeiteten Daten in verschiedener Art und Weise veröffentlicht. Im hydrographischen Jahrbuch, das bis zum Jahr 2013 in

Der hydrographische Dienst Steiermark

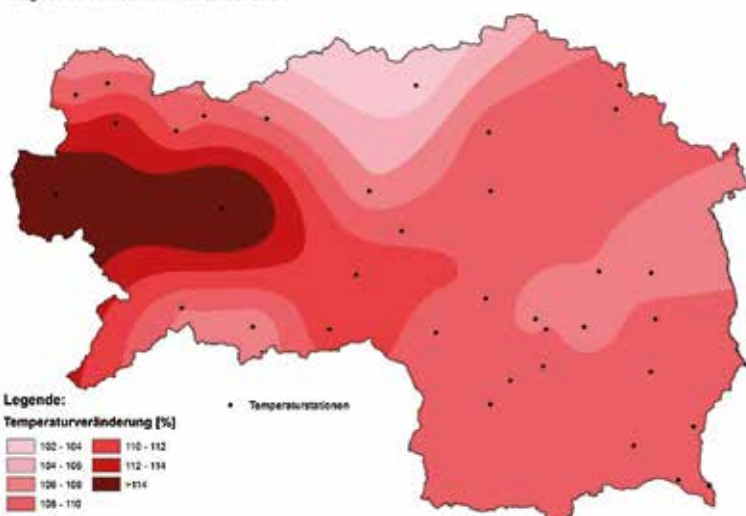
Der hydrographische Dienst Steiermark ist als einer von neun hydrographischen Landesdiensten laut Wasserrechtsgesetz für die Erfassung, Auswertung und Aufbereitung aller Komponenten des Wasserkreislaufes in der Steiermark verantwortlich. Für diese Aufgabe stehen landesweit aktuell über 1.000 Messstellen zur Verfügung, wobei der überwiegende Anteil der Beobachtung des Grundwassers dient (ca. 700 Stationen), für die Niederschlagsbeobachtung stehen in etwa 190 Messstellen im Einsatz, der Erfassung der Durchflüsse an Oberflächengewässern dienen ca. 140 Pegelstationen.

Für die Bearbeitung der an den Messstellen erhobenen Daten wird ein österreichweit einheitliches Softwarepaket (HyDaMs) verwendet, das auch einen einfachen Abgleich und Austausch der Daten zwischen den Ländern und dem Bund ermöglicht.

Schlussendlich werden die bearbeiteten Daten in verschiedener Art und Weise veröffentlicht. Im hydrographischen Jahrbuch, das bis zum Jahr 2013 in

Abbildung 1: Änderung der durchschnittlichen Jahrestemperatur der Periode 1987–2012 im Vergleich zur Periode 1971–1995. Credit: Wasserversorgungsplan Steiermark

Änderung der durchschnittlichen Jahrestemperatur
Vergleich der Perioden 1971–1995 zu 1987–2012



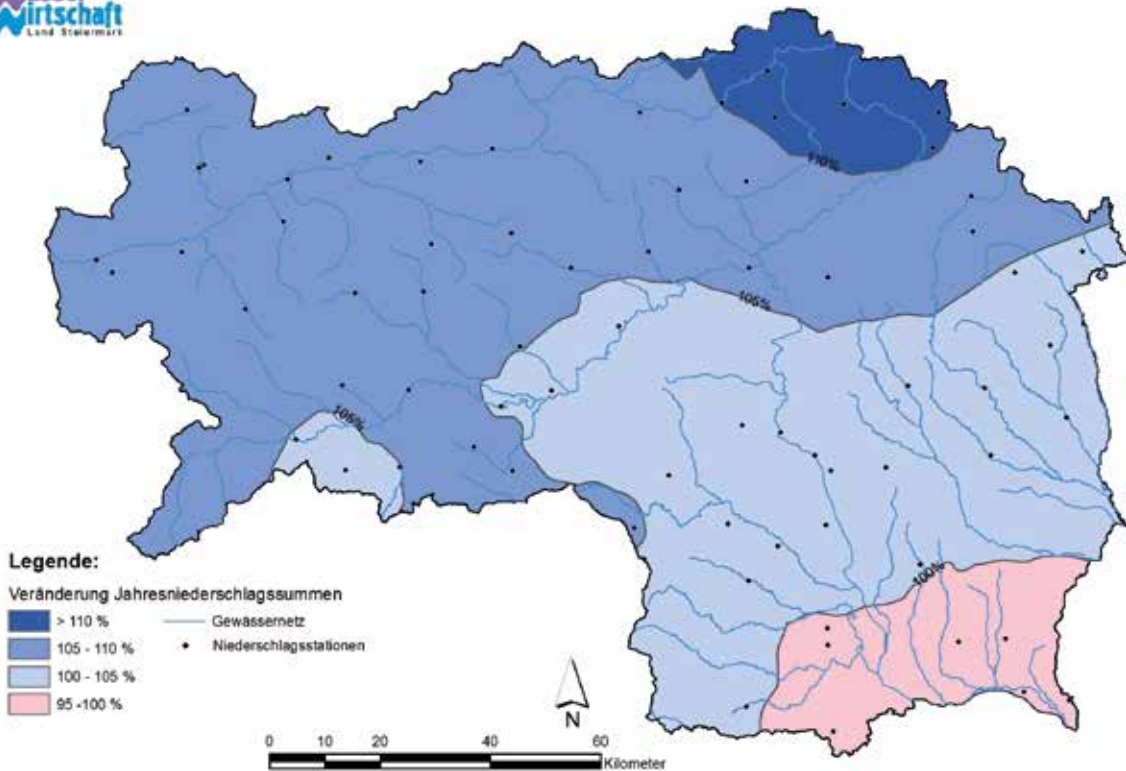


Abbildung 2:
Änderung der
Jahresnieder-
schlagssummen der
Periode 1987–2012
im Vergleich zur
Periode 1971–1995.
Credit: Wasser-
versorgungsplan
Steiermark

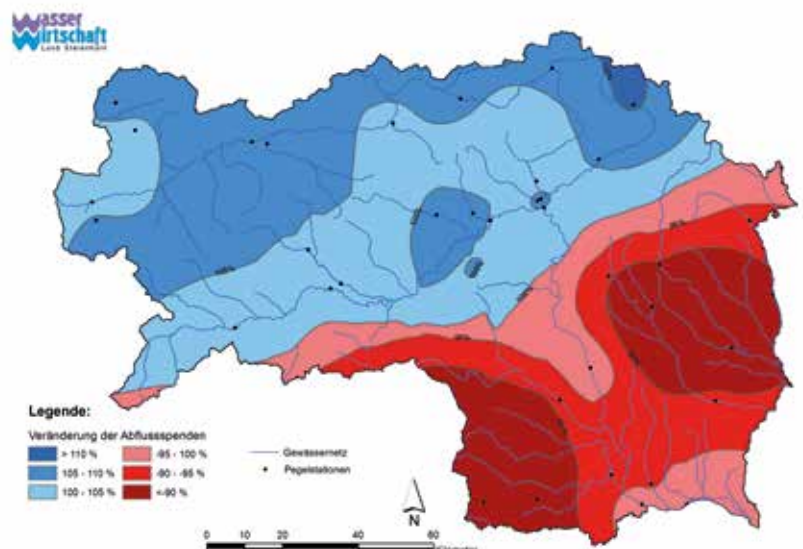
analoger Form und ab dem Jahr 2014 nur mehr digital verfügbar ist, werden jährlich die Daten sämtlicher Stationen in Österreich zur Verfügung gestellt. Weiters werden auf der Homepage des hydrographischen Dienstes Steiermark unter www.hydrografie.steiermark.at die Online-Daten vieler Stationen zur Verfügung gestellt, außerdem können hier aktuelle Informationen in den hydrographischen Monats- sowie Hochwasserberichten abgerufen werden. Für ganz Österreich sind diese Daten auf der Plattform eHyd unter www.ehyd.gv.at aktuell verfügbar. Zu guter Letzt liefert der hydrographische Dienst Steiermark für sämtliche wasserwirtschaftliche Planungen die Grundlagen in Form von hydrologischen Gutachten, deren Basis die langjährigen Beobachtungsdaten darstellen.

prozentuellen Zunahmen in der westlichen Obersteiermark, während bei den Jahresniederschlagssummen (Abbildung 2) in den nördlichen Landesteilen eine Zunahme und in den südlichen Landesteilen eine Abnahme zu beobachten war. Im Hinblick auf die Abflusssituation an den Oberflächengewässern (Abbildung 3) zeigte sich ebenfalls eine Zweiteilung des Landes. In den nördlichen Landesteilen kam es zu einer Zunahme in den mittleren Abflussspenden, während es in den südlichen Landesteilen zu einer Abnahme der Abflüsse kam. Wie aktuelle Analysen zeigen, haben sich die aufgezeigten Entwicklungen in dieser Form fortgesetzt und können, wie bereits erwähnt, in den Monatsberichten des hydrographischen Dienstes Steiermark nachverfolgt werden. ■

Interpretation von langjährigen Beobachtungsdaten

Anhand der langjährigen Messreihen (an einigen Stationen weit über 100 Jahre) speziell an den Niederschlags- und Temperaturmessstellen in der Steiermark lassen sich Aussagen über Entwicklungen und Trends dieser Parameter treffen. So wurden etwa für den Wasserversorgungsplan der Steiermark, erstellt durch die Abteilung 14 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Lufttemperatur-, Niederschlags- und Durchflussdaten der Perioden 1971-1996 mit jenen von 1987-2012 verglichen. Die entsprechenden Ergebnisse sind in den Abbildungen 1 bis 3 zu erkennen. Dabei zeigt sich bei der Lufttemperatur eine generelle Zunahme in der gesamten Steiermark (Abbildung 1) mit den höchsten

Abbildung 3:
Änderung der
mittleren Abflussspenden der Periode
1987–2012 im
Vergleich zur
Periode 1971–1995.
Credit: Wasser-
versorgungsplan
Steiermark



Das Grundwasser der Steiermark



Mag. Dr.
Michael Ferstl,
Abteilung 14 –
Wasserwirtschaft,
Ressourcen und
Nachhaltigkeit,
Referatsleiter des
Referats Wasserwirt-
schaftliche Planung,
Wartingergasse 43,
8010 Graz.
Diplomstudium:
Technische Geologie.
Doktoratsstudium:
Kulturtechnik und
Wasserwirtschaft.
Credit: M. Ferstl

Wasser ist unverzichtbar für unser Leben und unser Überleben. In der Steiermark finden wir es jedoch nicht überall in gleichen Mengen an. Wie also sieht die Wasserversorgung in der Steiermark aus? Und welche Auswirkungen wird der Klimawandel auf die steirischen Wasserquellen haben?

Michael Ferstl

Ein Blick auf die geologische Karte der Steiermark offenbart ein vielfältiges Bild: So unterschiedlich die Farben, so unterschiedlich die Gesteine, so unterschiedlich die Morphologie. Das betrifft aber nicht die Wasservorkommen – hier gilt die einfache Regel: Bunte Farben bedeuten: Hier gibt's Quellwasser, beispielsweise die großen Quellen im Ausseer Land oder im Bereich des Hochschwabs. Hellgelb bedeutet: Hier gibt's Grundwasser, vor allem im Bereich des Murtals von Graz bis Bad Radkersburg. Wobei: Diese Unterscheidung ist eigentlich nicht ganz richtig, da es sich aus fachlicher Sicht bei Quellwasser um natürlich austretendes Grundwasser handelt.

Regionen und Wasserwirtschaft (info.bml.gv.at/dam/jcr:75a703dd-9c25-452a-ac06-5240abb-d118a/Bericht_Wasserschatz.pdf) wird in unterschiedlichen Klimaszenarien ein stärkerer Rückgang der Ressourcen im Westen der Steiermark und ein geringerer Rückgang im Osten prognostiziert. Für den Zeithorizont 2050 zeichnet sich jedoch nicht für den Westen, sondern vor allem im Südosten der Steiermark mit bereits jetzt geringen verfügbaren Grundwasserressourcen eine künftig sehr hohe Ausnutzung dieser Ressource ab. Im Osten des Landes liegen zudem die Ressourcen in den Trockenjahren bereits jetzt erheblich unter den langjährigen Mittelwerten. Diese Problematik könnte sich im Zuge des Klimawandels weiter verschärfen.

Wasserversorgung

Zukünftige Versorgung

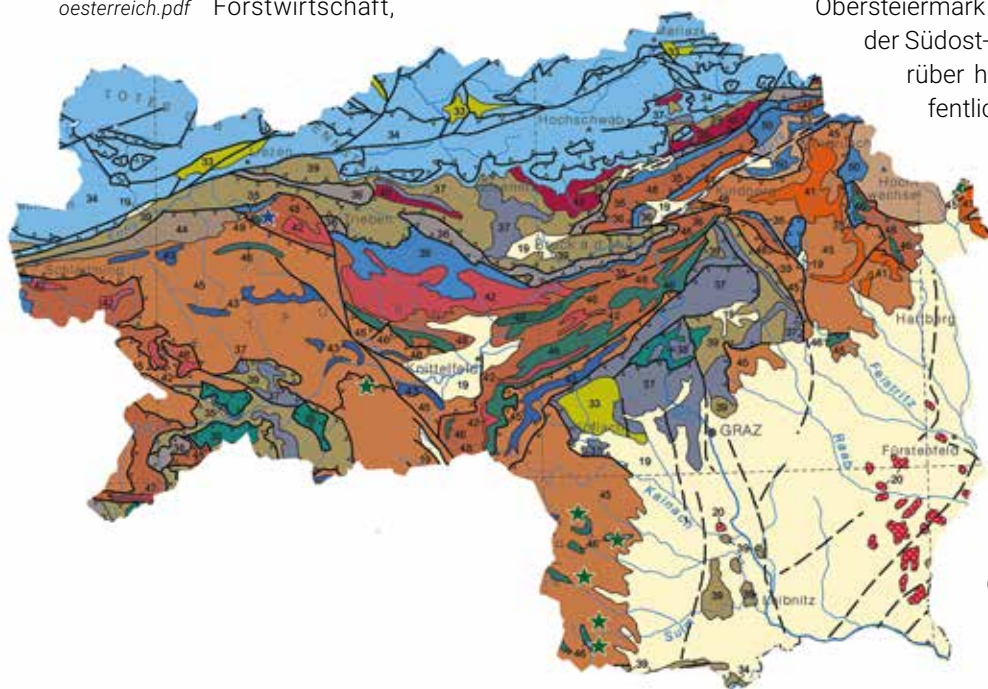
Auszug aus der
geologischen
Übersichtskarte der
Republik Österreich
1:1.500.000
Credit: https://www.geologie.ac.at/fileadmin/user_upload/dokumente/Rocky_Austria/Graphiken/uebersichtskarte_oesterreich.pdf

Der Wasserreichtum der Obersteiermark ist wiederum ein Segen für die Südsteiermark, wo die Wasserversorger speziell in den letzten trockenen Jahren aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels und der damit einhergehenden Hitze nicht nur ob der hohen Temperaturen ins Schwitzen kamen.

Gem. der Studie „Wasserschatz Österreich“ des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft,

Zum Glück gibt es da das „Wassernetzwerk Steiermark“. Dieses garantiert, dass die Wasserversorgung der steirischen Bevölkerung in bester Qualität, in ausreichender Menge und zu leistbaren Gebühren gesichert ist. In den letzten beiden Jahrzehnten wurden im Rahmen dieses Wassernetzwerkes zahlreiche Versorgungsleitungen geplant und errichtet. Mit Hilfe dieser Leitungen wird Wasser von der Obersteiermark nach Graz gebracht und von dort in der Südost- und Südweststeiermark verteilt. Darüber hinaus wurde die Vernetzung der öffentlichen Wasserversorger untereinander vorangetrieben.

Und noch eine Besonderheit bietet die Steiermark: Tiefengrundwasser. Dieses in der Regel mehrere tausend Jahre alte Wasser, das vor allem in der Ost- und der Weststeiermark erschlossen werden kann, ist durch seine Tiefenlage besonders vor Umwelteinflüssen geschützt. Dadurch eignet es sich im Speziellen für die Trinkwassernotversorgung. Tiefengrundwasser bietet ein hohes Maß an Versorgungssicherheit auch bei längeren Trockenperioden. ■





Das Verbandsgebäude des Wasserverbands Grazerfeld Südost mit PV-Anlage auf dem Dach.
Credit: Wasserverband Grazerfeld Südost

Nachhaltigkeit und Umgang mit Ressourcen

Nachhaltiger Umgang mit der Ressource Wasser und sorgsames Wirtschaften mit Blick auf die Zukunft sind die Grundpfeiler, auf denen sämtliche Aktivitäten der Wasserverbände Grazerfeld Südost und Umland Graz ruhen – ein Einblick in die Maßnahmen und Arbeit der beiden Wasserversorger.

Dietmar Luttenberger

Die beiden Wasserverbände Grazerfeld Südost und Umland Graz versorgen gemeinsam mehr als 70.000 Einwohner im Ballungsraum südlich von Graz. Die Hauptaufgabe der Wasserversorger besteht darin, hochwertiges Trink-, Nutz- und Löschwasser zur Verfügung zu stellen – und das 365 Tage im Jahr. Um diesen Auftrag verlässlich erfüllen zu können, fallen rund um die Uhr verschiedenste Aufgaben an – diese werden mit besonderem Augenmerk auf die kommenden Generationen bewältigt.

Schutz der Ressource Wasser hat Priorität

Die wichtigste Aufgabe als Wasserversorger ist es, für den Schutz dieser kostbaren Ressource zu sorgen. So wird aktuell daran gearbeitet, das in die Jahre gekommene Leitungsnetz in den kommenden Jahren auszutauschen. PVC-Leitungen sind ein riesiges Anlagevermögen mit begrenzter Haltbarkeit – um dem Verlust von Wasser vorzubeugen und die Versorgungssicherheit für die kommenden Generationen garantieren zu können, hat der Tausch der Leitungen oberste Priorität. Der Einsatz von digitalen Wasserzählern ermöglicht in Kombination mit der quartalsweisen Abrechnung die schnelle Erkennung

von Leckagen und forciert nicht nur den Schutz der Ressource Wasser, sondern verhindert auch hohe Nachzahlungen bei unseren Kunden. Nachhaltig wirksam zeigt sich auch die Kooperation mit den Wasserschutzbauern – gemeinsam wurden bisher zahlreiche Hektar Begrünungen angelegt, die für eine Abnahme der Nitratbelastung sorgen und gleichzeitig wertvollen Humus liefern.

Maßnahmenkatalog sorgt für mehr Nachhaltigkeit

Mit dem Schutz der Ressource Wasser geht auch das Thema Nachhaltigkeit einher – in den letzten Jahren wurden verschiedenste Aktivitäten gesetzt, um sich bestmöglich aufzustellen. In den Grundwasserschongebieten finden sich eigene PV-Anlagen, die Strom für den Betrieb der Anlagen liefern. Zusätzlich dazu wird die freie Fläche dazu genutzt, insektenfreundliche Pflanzen und Blumen auszusäen, die Bienen, Schmetterlingen, Hummeln und vielen weiteren Tierchen Nahrung bieten. Und da nachhaltiger Ressourcenschutz am besten früh beginnt, werden bereits Volksschulkinder mit der eigens konzipierten Projektwoche „Wasser macht Schule“ für einen sorgsamen Umgang mit Trinkwasser sensibilisiert. ■



*Ing. Dietmar Luttenberger ist Geschäftsführer der Wasserverbände Grazerfeld Südost & Umland Graz und setzt sich besonders für nachhaltiges Wirtschaften mit Blick auf die kommenden Generationen ein.
Credit: Simon Fortmüller*

Lebendige Ortskerne – Räume der Begegnung

Der Wettbewerb ZUKUNFTsGEMEINDE STEIERMARK 2024

In diesem Jahr zeichnen wir Menschen in den steirischen Gemeinden aus, die historische Gebäude in Ortskernen wachküssen und sie zu einem lebendigen Teil von Gemeinden, Märkten und Städten machen.



*Begegnungsräume
in starken Orts-
zentren schaffen
eine hohe Lebens-
qualität für alle
Bürgerinnen und
Bürger.
Credit: Gemini Labs/
Shutterstock*

Ortskerne stärken. Starke Zentren sind die Lebensader der steirischen Gemeinden, Märkte und Städte. Hier pulsiert das Leben. An diesen öffentlichen Orten kommen Bürgerinnen und Bürger miteinander ins Gespräch, können sich austauschen und Gemeinsames entwickeln.

Verantwortung übernehmen. Die Menschen in den Gemeinden übernehmen gemeinsam Verantwortung für ein nachhaltiges Miteinander, indem sie durch den Erhalt ihres Ortszentrums ein Bewusst-

sein für Architektur schaffen, die für die Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar ist – als Nachhaltigkeitsläden, Begegnungszentren, Museen, Kulturzentren, Generationenhäuser, Bibliotheken oder auch als Jugendräume.

Begegnungsräume gestalten. Besonders wertvoll sind dabei Begegnungsräume, die durch (ehrenamtliche) Initiativen entstehen, wenn historische Gebäude als Leerstände in der Gemeinde als schlafende Juwelen erkannt, revitalisiert und mit neuem Sinn erfüllt werden.

ZUKUNFTSGEMEINDE GEMEINDEWETTBEWERB STEIERMARK 2024

LEBENDIGE ORTSKERNE – RÄUME DER BEGEGNUNG



VOLKS
das steirische
BILDUNGS
WERK

Ein Projekt des Steirischen Volksbildungswerkes und des Landes Steiermark

ANMELDEFORMULAR ZUR TEILNAHME AM WETTBEWERB: „LEBENDIGE ORTSKERNE – RÄUME DER BEGEGNUNG“

MACHEN SIE MIT!

Nur mit Ihrer Hilfe – mit Ihrer Einreichung – können wir dem diesjährigen Wettbewerbsthema entsprechende zukunftsweisende Gemeinden, Initiativen und Persönlichkeiten für besondere Verdienste im Rahmen einer würdigen Prämierungsfeier in Graz gemeinsam mit Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler und Stellvertreter Anton Lang auszeichnen! Weitere Infos zum Wettbewerb, den Folder, ein PDF-Formular zum Ausfüllen mit dem PC und die Möglichkeit, online einreichen zu können, finden Sie auf der Website: volksbildung.at

ZWECKDIENLICHE HINWEISE

Füllen Sie das Anmeldeformular vollständig aus. Beschreiben Sie die Leistungen der von Ihnen zur Auszeichnung vorgeschlagenen Gemeinden, Initiativen und Persönlichkeiten in jeweils einem eigenen Anmeldeformular in den dafür vorgesehenen Antwortfeldern entsprechend den Fragestellungen im Anmeldeformular. Detaillierte Beschreibungen zu den einzelnen Fragen und weiterführende Informationen, Broschüren, Berichte etc. legen Sie dem Anmeldeformular als nummeriertes Zusatzblatt bei. Vermerken Sie diese Nummerierungen in den dafür vorgesehenen Feldern im Anmeldeformular.

Die Einreichung muss mithilfe des Anmeldeformulars geschehen und sich auf bereits erbrachte Leistungen beziehen. Es können nur Gemeinden, Initiativen und Persönlichkeiten zur Auszeichnung vorgeschlagen werden.

**Das Team des Steirischen Volksbildungswerkes berät Sie gerne bei Fragen zum Wettbewerb:
Tel.: 0316 / 32 10 20, E-Mail: office@volksbildung.at, Web: volksbildung.at**

VIER KATEGORIEN STEHEN ZUR AUSWAHL:

Die Auszeichnung kann für eine oder mehrere Kategorien vorgeschlagen werden.
Bitte markieren Sie die entsprechende/n Kategorie/n mit einem X.

A) LEBENDIGE ORTSKERNE – RÄUME DER BEGEGNUNG IN GEMEINDEN

B) LEBENDIGE ORTSKERNE – RÄUME DER BEGEGNUNG IN MARKTGEMEINDEN

C) LEBENDIGE ORTSKERNE – RÄUME DER BEGEGNUNG IN STADTGEMEINDEN

D) AUSZEICHNUNG FÜR BESONDERE VERDIENSTE GEMÄSS DEN KATEGORIEN A, B, C

Name der Kommune, auf die sich die Einreichung bezieht:

PERSÖNLICHE DATEN DER FÜR BESONDERE VERDIENSTE EINGEREICHTEN PERSON:

Vor- und Zuname, Titel, Funktion:

Bezirk, Gemeinde, Adresse, Hauptwohnsitz:

Telefon:

Geburtsdatum:

E-Mail- & Internetadresse:

Die in der Einreichung genannte Person stimmt der Speicherung, Verarbeitung und Weitergabe ihrer persönlichen Daten gemäß den Teilnahmebedingungen zu:

JA

DATEN DER EINGEREICHTEN KOMMUNE, INITIATIVE:

Vollständiger Name:

Rechtsform:

Bezirk, Adresse:

Ansprechperson, Vorstand, Amtsleitung, Geschäftsführung etc. (Beschreibung/en auf dem Zusatzblatt Nr.:):

EinwohnerInnen, Ehrenamtliche, MitarbeiterInnen etc. (Beschreibung/en auf dem Zusatzblatt Nr.:):

Telefon:

E-Mail- & Internetadresse:

Die in der Einreichung genannte/n Person/en stimmt/stimmen der Speicherung, Verarbeitung und Weitergabe ihrer persönlichen Daten gemäß den Teilnahmebedingungen zu:

JA

WURDE DIE EINGEREICHTE KOMMUNE, INITIATIVE, PERSÖNLICHKEIT SCHON AUSGEZEICHNET? WENN JA, WANN, WIE UND IN WELCHEM ZUSAMMENHANG?

Ergänzende detaillierte Beschreibung auf dem Zusatzblatt Nr.:

Antwort:

WELCHE ZIELE HAT SICH DIE EINGEREICHTE KOMMUNE, INITIATIVE, PERSÖNLICHKEIT IN BEZUG AUF DAS THEMA DES WETTBEWERBS GESETZT?

Ergänzende Beschreibung auf dem Zusatzblatt Nr.:



Antwort:

WANN, WIE, WO ZEIGT SICH DAS NACHHALTIG WIRKSAME ENGAGEMENT DER EINGEREICHTEN KOMMUNE, INITIATIVE, PERSÖNLICHKEIT IN BEZUG AUF DAS WETTBEWERBSTHEMA?

Ergänzende Beschreibung auf dem Zusatzblatt Nr.:



Antwort:

WANN, WIE, WO PROFITIEREN DIE MENSCHEN IN DER KOMMUNE IN BEZUG AUF DAS WETTBEWERBSTHEMA?

Ergänzende Beschreibung auf dem Zusatzblatt Nr.:



Antwort:

WAS SPRICHT NOCH FÜR EINE AUSZEICHNUNG DER EINGEREICHTEN KOMMUNE, INITIATIVE, PERSÖNLICHKEIT IN BEZUG AUF DAS WETTBEWERBSTHEMA?

Ergänzende Beschreibung auf dem Zusatzblatt Nr.:



Antwort:

ANMELDEFORMULAR EINGEREICHT VON

Vor-, Zuname, Titel, Funktion der Kontaktperson:

Firma/Verein/Körperschaft/Organisation etc.:

Bezirk, Adresse:

Telefon:

E-Mail- & Internetadresse:

Sie stimmen der Speicherung, Verarbeitung und Weitergabe der persönlichen Daten gemäß den Teilnahmebedingungen zu:

JA

ACHTUNG: Da es beim Speichern des digitalen PDF-Anmeldeformulars etwa mit dem Programm »Acrobat Reader« zum Datenverlust kommen kann, empfehlen wir Ihnen, in diesem Falle das ausgefüllte Formular vor dem Speichern auszudrucken.

Ort

Datum

Bitte schicken Sie das ausgefüllte Anmeldeformular mit allen Beilagen bis spätestens 8. Juli 2024 an

Steirisches Volksbildungswerk
ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK
Herdergasse 3, 8010 Graz

Name, Unterschrift (Stempel)

TEILNAHMEBEDINGUNGEN (EU-DSGVO)

Die Teilnahme am Wettbewerb ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK ist kostenlos, freiwillig und mit keiner Kaufverpflichtung verbunden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle bis zum Einsendeschluss richtig sowie vollständig ausgefüllten und fristgerecht abgesandten Anmeldeformulare werden berücksichtigt. Die Jury ist befugt, Einzelne von der Teilnahme auszuschließen, sofern berechtigte Gründe, wie z. B. Verstoß gegen die Teilnahmebedingungen, unzulässige Beeinflussung des Wettbewerbs, Manipulation etc., vorliegen. Das offizielle Endergebnis wie auch die GewinnerInnen werden erst bei der Siegerehrung bekanntgegeben. Die Entscheidung der Jury ist endgültig. Es besteht kein Rechtsanspruch auf einen Gewinn. Der Gewinn kann nicht in bar abgelöst werden. Die GewinnerInnen haben allfällige mit den Preisen anfallende Steuern, Abgaben und Gebühren selbst zu tragen bzw. abzuführen.

Mit der Teilnahme am Wettbewerb stimmen alle im Anmeldeformular genannten Personen ausdrücklich zu, dass folgende ihrer persönlichen Daten, nämlich Vor- und Zuname, Geschlecht, Titel, Funktion, Ehrenamt, Bezirk, Gemeinde, Adresse, Hauptwohnsitz, Telefon, E-Mail- & Internetadresse, Firma/Verein/Körperschaft/Organisation/etc., zum Zweck der Ausstellung/Produktion von Zertifikaten/Urkunden/Teilnahmebestätigungen/Trophäen, der Projektdokumentation/-berichterstattung/-abrechnung, der Gewinnermittlung, der Einladung zur Prämierungsfeier und anderen ZUKUNFTSGEMEINDE-STEIERMARK-Veranstaltungen, der Öffentlichkeitsarbeit und Präsentation der Ergebnisse gespeichert und verarbeitet werden.

Alle im Anmeldeformular genannten Personen stimmen darüber hinaus zu, dass die folgenden ihrer Daten, nämlich Vor- und Zuname, Geschlecht, Titel, Funktion, Ehrenamt, Bezirk, Gemeinde, Adresse, Hauptwohnsitz, Telefon, E-Mail- & Internetadresse, Firma/Verein/Körperschaft/Organisation/etc. – zum Zweck der Trophäenproduktion einem Grafiker und einem Fachbetrieb – zum Zweck der Urkundenproduktion und Berichterstattung in den „steirischen berichten“ einem Grafiker und einer Druckerei – zum Zweck der Gewinnermittlung den Jurymitgliedern – zum Zweck der Begutachtung/Auswertung/Zusammenfassung der eingereichten Unterlagen einer extern beratenden Person – zum Zweck der Moderation der Prämierungsfeier dem*der Moderator*in – zum Zweck der Einladung zur Prämierungsfeier und anderen ZUKUNFTSGEMEINDE-STEIERMARK-Veranstaltungen, der Projektdokumentation/-berichterstattung/-abrechnung dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung – zum Zweck der Öffentlichkeitsarbeit und Präsentation der Ergebnisse dem Landespressesdienst, Rundfunk und Fernsehen, den „steirischen berichten“, PR-Agenturen, Online- und Printmedien, Sozialen Netzwerken/Medien weitergegeben werden.

Die Initiative ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK wird zum 19. Mal durchgeführt. Es handelt sich dabei um ein Projekt des Steirischen Volksbildungswerkes und des Landes Steiermark, Ressort Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler und Ressort Landeshauptmann-Stv. Anton Lang. Sie ist von der Weiterbildungsakademie Österreich als Bildungsveranstaltung vor Ort anerkannt.



Kulturell engagieren. Besonders kulturelles Engagement vermag es, den Wert dieser Gebäude zu unterstreichen, indem das Potenzial kreativ genutzt wird. Wir suchen im Wettbewerb ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK 2024 Persönlichkeiten und Initiativen, die historische Gebäude in Ortskernen wachküssen und sie zu einem lebendigen Teil von Gemeinden, Märkten und Städten machen.

Perspektiven schaffen. Der Wettbewerb möchte in diesem Jahr Menschen in den steirischen Gemeinden auszeichnen, die sich für Begegnungsräume einsetzen und Ortskerne damit stärken. Das zeigt spannende Perspektiven auf, aus denen zukunftsorientierte Formen des Zusammenlebens entstehen.

Zukunftsorientiert handeln. Klar erkennbar sollten dabei der Beitrag zur Verbesserung der kommunalen Infrastruktur und die Orientierung am Gemeinwohl sein. Besondere Würdigung finden Projekte, die für und mit (ehrenamtlichen) Partnern oder die als

Initiativen konzipiert sind, die zu einer lebenswerten Gemeinde beitragen.

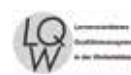
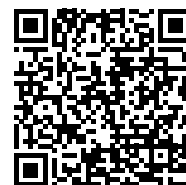
zukunft.
gemeinden.

Machen Sie mit!

Das Anmeldeformular zum Herausnehmen finden Sie in dieser Ausgabe. Bitte schicken Sie dieses ausgefüllt mit allen Beilagen bis spätestens 8. Juli 2024 an das Steirische Volksbildungswerk, ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK, Herdergasse 3, 8010 Graz. Sie können online unter <https://volksbildung.at/wettbewerb-zukunftsgemeinde-steiermark/> einreichen.

Wir beraten Sie auch gerne telefonisch:
T: 0316/321020
E: office@volksbildung.at
W: volksbildung.at

Die aktuelle Ausschreibung der ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK. ↓



Liebe Steirerinnen & Steierer!

Lebendige Orts- und Stadtkerne sind das pochende Herz der Steiermark. Erst das Funktionieren unserer Kommunen sorgt für mehr Lebensqualität und haucht den steirischen Regionen das Leben ein, das wir in der Steiermark kennen und schätzen.

Wir sind sehr stolz, dass die steirischen Gemeinden ihre Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung unseres Landes mit so viel Engagement verfolgen, indem sie ihre Zentren zu pulsierenden Lebensmittelpunkten werden lassen. Denn nur so können sich die Orts- und Stadtkerne zu öffentlichen Räumen der Begegnung entfalten.

Gemeinsam wollen wir unsere Gemeinden dabei unterstützen, ihre Ortskerne zu stärken. Daher freuen wir uns sehr, mit dem diesjährigen Wettbewerb „ZUKUNFTSGEMEINDE STEIERMARK“ all jene Persönlichkeiten und Initiativen in den steirischen Gemeinden vor den Vorhang zu holen, die ihren Lebensraum aktiv und miteinander gestalten. Denn: Die architektonischen und baukulturellen Schätze, die es überall in der Steiermark gibt, können gerade mit kreativen und innovativen Nutzungsformen zu einem lebendigen und identitätsstiftenden Mittelpunkt der Gemeinden, Märkte und Städte werden.

Das Thema „LEBENDIGE ORTSKERNE – ORTE DER BEGEGNUNG“ ist für uns ein starkes Zeichen für starke Zentren, die von starken regionalen Initiativen mit Leben erfüllt werden.

Wir danken dem Steirischen Volksbildungswerk sehr herzlich für die Abwicklung des 19. Gemeindegewinnwettbewerbes. Wir freuen uns, wenn zahlreiche Interessierte der Einladung zur Teilnahme folgen, um die vielen Initiativen und Persönlichkeiten zu würdigen, die das gesellschaftliche Leben in der Steiermark tragen und prägen.

Wir wünschen allen Teilnehmenden viel Erfolg!

Ein steirisches „Glück auf!“



Mag. Christopher Drexler,
Landeshauptmann
der Steiermark
Credit: Marija Kanizaj



Anton Lang,
Landeshauptmann-
Stellvertreter der
Steiermark
Credit: Wolfgang Spekner

Wasser steirischen Ursprungs für Wien

Wien wird flächendeckend mit Hochquellwasser aus den niederösterreichisch-steirischen Alpen versorgt. Der Weg des Wiener Wassers von den Alpen in die Stadt findet durch ein freies Gefälle ohne Pumpenergie statt. Für die Versorgung der Wiener wurden zwei Hochquellenleitungen errichtet.

Stadt Wien – Wiener Wasser

Das Quellgebiet der I. Wiener Hochquellenleitung umfasst das Gebiet von Schneeberg, Rax und Schneealpe, das Quellgebiet der II. Wiener Hochquellenleitung den Gebirgsstock des Hochschwabs. Die I. Hochquellenleitung fördert 220 Millionen Liter täglich. 24 Stunden und 150 Kilometer fließt das Quellwasser von der entferntesten Quelle – der Pfannbauernquelle – bis zum Wasserbehälter Rosenhügel in Wien. Die II. Hochquellenleitung liefert täglich bis zu 217 Millionen Liter Wasser. Die Strecke ist 180 Kilometer lang.



Die II. Hochquellenleitung liefert täglich bis zu 217 Millionen Liter Wasser.
Credit: Wiener Wasser Zinner

Das Wasser überwindet dabei in 36 Stunden einen Höhenunterschied von 360 Metern und durchfließt 100 Aquädukte. Um das gleichmäßige Gefälle zu gewährleisten, folgt die Trasse im Allgemeinen den Gegebenheiten des Geländes. Gleichzeitig wird das Gefälle entlang der Leitungen zur Stromproduktion genutzt. Von den Endpunkten der Hochquellenleitungen in Wien fließt das Wasser in 29 Wasserbehälter und wird dann in das Rohrnetz eingespeist. So gelangt das Wasser in die Wiener Häuser und Wohnungen.

Geschichte

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Versorgung Wiens mit mangelhaftem Trinkwasser Typhus- und Choleraepidemien zur Folge. Am 12. Juli 1864 fasste der Wiener Gemeinderat den Beschluss zum

Bau der I. Wiener Hochquellenleitung. Dass es zur Verwirklichung dieses Projektes gekommen ist, ist der Ausdauer und Durchschlagskraft des Geologen und Politikers Prof. Eduard Suess zu verdanken, der als Schöpfer der I. Hochquellenleitung in die Geschichte Wiens eingegangen ist. Vor 150 Jahren – am 24. Oktober 1873 – fand die feierliche Eröffnung der I. Hochquellenleitung durch Kaiser Franz Joseph I. mit Inbetriebnahme des Hochstrahlbrunnens am Schwarzenbergplatz in Wien statt.

Das rasante Ansteigen der Bevölkerungszahl Wiens nach 1890 machte es notwendig, neue Wasserreserven zu erschließen. Im Jahr 1900 beschloss der Wiener Gemeinderat auf Initiative von Bürgermeister Dr. Karl Lueger, eine zweite Hochquellenleitung zu errichten. Der städtische Ingenieur Oberbaurat Dipl.-Ing. Dr. Karl Kinzer „entdeckte“ die dafür notwendigen Quellen und deren Wasserreichtum im Hochschwabgebiet. 100 Aquädukte und 19 Düker (Siphon aus Gussrohrleitungen) mit Längen bis zu 1,7 Kilometer mussten zur Über- bzw. Unterquerung von Flüssen und Tälern errichtet werden. Der Wasserdruck erreicht in den verwendeten Gussrohren der Dükerleitungen bis zu 9 bar. Bei den Winkel- und Knickpunkten mussten daher mächtige Betonwiderlager zur Aufnahme der Schubkräfte eingebaut werden.

Ablassschleusen im Bereich größerer Flüsse ermöglichen das Entleeren der Leitung für Kontroll-, Wartungs- und Reinigungsarbeiten. Während des Wasserleitungsbaus waren bis zu 10.000 Arbeiterinnen und Arbeiter im Einsatz.

Am 2. Dezember 1910 wurde die II. Hochquellenleitung in Betrieb genommen. Bei einem Festakt im Wiener Rathaus schaltete Kaiser Franz Joseph I. symbolisch eine „Wasserkunstanlage“ ein und genoss den ersten Schluck des frischen und köstlichen Quellwassers aus einem Kristallkelch.

Als sogenannte Freispiegelleitung wird das Wasser über eine Entfernung von 180 km (Höhenunterschied 361 m) in ca. 36 Stunden nach Wien transportiert. Die Trasse führt von Gußwerk, Weichselboden über Wildalpen, Lunz am See, Scheibbs, Wilhelmsburg, Pyhra, Auern, Neulengbach, Eichgraben und Pressbaum nach Wien-Mauer. Der Leitungsquerschnitt schwankt zwischen 1,16 und 1,92 Metern in der Breite sowie 1,58 und 2,08 Metern in der Höhe.

Aktiver Quellenschutz

Die Einzugsgebiete der Quellen sind gut geschützt und als wasserrechtliche Schongebiete ausgewiesen. Zum Erhalt der hohen Wasserqualität kooperiert die Stadt Wien – Wiener Wasser mit der Stadt Wien – Forst- und Landwirtschaftsbetrieb. Zusammen wird die Entwicklung strukturreicher, klimabeständiger Mischwälder sowie einer starken Humusschicht gefördert. Diese nehmen immerhin wesentliche Funktionen als Wasserspeicher und -filter ein.

Der Quellenschutz hat in diesen Gebieten absoluten Vorrang, was bedeutet, dass die Trinkwassergewinnung allen anderen Nutzungen übergeordnet ist. Viele dieser Flächen im Quellgebiet sind Eigentum der Stadt Wien, wodurch die Durchsetzung der Interessen vereinfacht wird.

Das Verhalten jeder Besucherin und jedes Besuchers hat Auswirkungen auf die Wasserqualität. Deshalb informiert die Stadt Wien an den Zugängen in diese Gebiete auf Informationstafeln über das richtige Verhalten im Quellenschutzgebiet.

Betriebsleitung Wildalpen

Die Betriebsleitung Wildalpen ist als Abteilung von Wiener Wasser (MA 31) für die Wassergewinnung der II. Hochquellenleitung zuständig. Von der Stadt Wien werden für die I. Hochquellenleitung in diesem Bereich die Pfannbauernquelle, für die II. Hochquellenleitung die Brunngaben-, Höllbach-, Kläffer-, Siebensee- und Schreierklammquellen genutzt. Dazu können im Bedarfsfall weitere Quellen, wie zum Beispiel die Pirkner- oder Seisensteinquelle, eingeleitet werden.

Die Hauptaufgaben bestehen in der Sicherung der Wasserressourcen hinsichtlich Qualität und Quantität im Schutz- und Schongebiet. Konkret bedeutet das die Kontrolle und Umsetzung von Maßnahmen zum aktiven Quellenschutz in den Quelleneinzugsgebieten. Die Schutzhütten sowie Müll- und Abwasserentsorgung werden unterstützt, der Forststraßenbau koordiniert, der Tourismus gelenkt und die Weidewirtschaft im Quellgebiet eingeschränkt. Ebenso ist die Wahrung der Interessen zum Schutz der Wasservorkommen in behördlichen und privatrechtlichen Angelegenheiten von Bedeutung. Die Betriebsleitung Wildalpen ist weiters für die Instandhaltung der Wassergewinnungsanlagen und der Hochquellenleitung zuständig.

Wasser erleben im Museum HochQuellenWasser

Aufgrund der großen Bedeutung der II. Hochquellenleitung und des enormen baulichen Aufwands wurde ihr und ihren Erbauern ein eigenes Museum gewidmet. Interaktiv, multimedial und kindgerecht präsentiert sich das Museum HochQuellenWasser im ober-

steirischen Hochschwabgebiet. Besucher*innen erfahren hier alles über den Bau und die Geschichte der II. Wiener Hochquellenleitung. Ein siebenminütiger 3D-Film gibt einen guten Überblick über die Wiener Wasserversorgung. 60 Prozent des Wiener Trinkwassers fließen vom Hochschwabgebiet in die Bundeshauptstadt. In Verbindung mit dem Besuch des Museums kann auch die Kläfferquelle besichtigt werden. Sie ist die größte und ergiebigste Quelle im Quellenschutzgebiet der II. Hochquellenleitung. Besonders nach der Schneeschmelze und nach starkem Regen bieten ihre gewaltigen Wassermengen ein beeindruckendes Naturschauspiel. Das gesamte Museum HochQuellenWasser ist barrierefrei. ■

Museum HochQuellenWasser

Säusenbach 14, 8924 Wildalpen

Öffnungszeiten:

Das Museum ist von 1. Mai bis 26. Oktober geöffnet:

Montag – Freitag: 10 – 12 Uhr und 13 – 15 Uhr,
Sonn- und Feiertage: 10 – 12 Uhr

Führungen ab zehn Personen nur nach Terminvereinbarung

Eintrittspreis:

Erwachsene: 7 Euro

Kinder von 6 bis 15 Jahren: 3 Euro

Kinder bis 6 Jahre: gratis

Führung pro Gruppe: 25 Euro

Information:

Stadt Wien – Wiener Wasser, Karin Gulas

Tel.: +43 (0) 3636 451 31871

museum.wal@ma31.wien.gv.at

wien.gv.at/wienwasser/bildung/wildalpen/besucherinfo

Museumsverein –

Museum HochQuellenWasser Wildalpen

Der Verein der Freunde des Museums HochQuellenWasser Wildalpen steht allen Interessierten offen. Der Eintritt in das Museum ist für Mitglieder gratis. Der Mitgliedsbeitrag beträgt zehn Euro pro Jahr.

Mitgliedschaft und Kontakt:

Säusenbach 14

Wildalpen/Steiermark

Telefon: +43 3636 451-31871

Fax: +43 3636 451-472649

E-Mail: museum.wal@ma31.wien.gv.at

Ab ins Wasser!

Der Sommer steht vor der Tür, und die warmen Temperaturen locken uns ins Freie. Bewegung an der frischen Luft macht nicht nur Spaß, sondern trägt nachgewiesenermaßen auch maßgeblich zur physischen und psychischen Gesundheit bei. Viele Möglichkeiten dafür ergeben sich auch im Element Wasser.

Nadja Büchler und Manuela Fally



Mag. (FH) Manuela Fally ist Geschäftsführerin im ASVÖ Steiermark, der Servicestelle und Interessensvertretung für fast 900 Sportvereine ist. Credit: Sissi Furgler Fotografie

Der ASVÖ Steiermark als überparteilicher und mitgliederstärkster Dachverband beheimatet insgesamt fast 900 Vereine mit mehr als 50 Vereinen aus den Sportarten Kanu, Rudern, Schwimmen, Segeln, Surfen, Stand-up-Paddling, Tauchen, Triathlon, Wasserski und Wasserspringen bietet der ASVÖ somit ein breites Repertoire an Möglichkeiten, sich im Wasser zu bewegen – und das für alle Altersgruppen. „Wir unterstützen unsere Vereine insbesondere dabei, Kinder und Jugendliche für Bewegung und Sport zu begeistern. Bewegung muss von Anfang an Teil des Alltags sein – nur so können wir langfristig Krankheits- und Pflegekosten einsparen“, sagt Manuela Fally, Geschäftsführerin des ASVÖ Steiermark.

Die Förderung gerade im Kindes- und Jugendalter von enormer Bedeutung. Demnach wurden der ASVÖ sowie auch die beiden anderen Dachverbände sowohl von Landes- als auch Bundeseite in den letzten Jahren vermehrt mit Projekten wie „Kinder gesund bewegen“ und „Bewegungsland Steiermark“ zur Förderung der Schwimmkompetenzen von Kindern beauftragt. Umgesetzt werden die Schwimmereinheiten von zahlreichen Vereinen wie zum Beispiel fluidlife.Team.Sports.Challenge. Die Umsetzung von solchen Projekten stellt jedoch für die Vereine eine große Herausforderung dar, weiß Obmann-Stellvertreter MMag. Dr. David Höden: „Einerseits fehlt es an verfügbarem und ausreichend qualifiziertem Personal, andererseits an freien, nicht reservierten Wasserflächen. Erschwerend kommen noch die steigenden Transportkosten und der Mehraufwand für die betroffenen Pädagog:innen hinzu.“ Die fehlende Infrastruktur ist nicht nur, aber besonders im Schwimmsport ein großes Thema: Immer wieder wurden in den letzten Jahren Hallenbäder in der Steiermark geschlossen, eröffnet wurde kein einziges... Somit fehlen Flächen nicht nur für den professionellen Schwimmsport, sondern

Schwimmen als Basis



Nadja Büchler ist im ASVÖ Steiermark für Gesundheitsförderungsexpertin auf Landesebene verantwortlich und selbst Obfrau des SUP Sportclubs Graz. Credit: Foto Fischer

Nachdem sich gerade im Sommer Badeunfälle mit zum Teil tödlichem Ausgang häufen, aber auch die gesellschaftlichen Entwicklungen einen starken Trend zu offenkundigen Defiziten im Bereich der Schwimmkompetenzen aufzeigen, ist eine Förde-



Das Stand-up-Paddling erlebte in den letzten Jahren, auch unterstützt durch die Belebung der Murufer, einen Boom. Credit: Christian Taucher



Ein größeres Bewusstsein für Bewegung und Sport zu schaffen ist ein Anliegen der steirischen Sportdachverbände.
Credit: Bewegungsland Steiermark

vor allem, um das Erlebnis Wasser und die Freude an der Bewegung in ebendiesem für Kinder von klein auf zu ermöglichen – Schwimmkompetenzen inklusive.

Corona-Aufwind für Outdoor-Sportarten

Während Indoor-Sportstätten während der Pandemie großteils geschlossen waren, profitierten der Outdoor-Sport und vor allem „neue“ Sportarten vom großen Drang nach Bewegung. Das Bewusstsein für Gesundheit und insbesondere die Wichtigkeit der Bewegung – auch im Hinblick auf die sozialen Kontakte und die Auswirkungen des Fehlens derer auf die Psyche – wurde durch Corona auf eine andere Ebene gehoben. So erlebte beispielsweise auch das Stand-up-Paddling (kurz SUP) einen Boom. Unterstützt durch die Belebung der Murofer, konnte sich der SUP Sportclub Graz unter der Leitung von Obfrau Nadja Büchler in den letzten Jahren nicht nur hinsichtlich Mitgliederzahlen vergrößern, sondern auch im Leistungssportbereich einiges erreichen: Zahlreiche WM-Platzierungen, Staatsmeistertitel und österreichische Meister:innen paddeln tagtäglich auf der Mur. Die Sportart auszuprobieren steht nach wie vor so hoch im Kurs, dass der Verein nicht allen Anfragen gerecht werden kann.

Noch mehr Mur

Ebenso auf der Mur unterwegs ist die mehrfache Weltmeisterin des Kanu-Clubs Graz, Uschi Profanter. Nach ihren sportlichen Erfolgen hat sie es sich – ganz im Sinne des ASVÖ – zur Aufgabe gemacht, Familien und Kinder für mehr Bewegung zu begeistern. So bietet sie nicht nur den ganzen Sommer über Ferienkurse für Kinder auf der Mur und Familienabenteuer auf der Sulm an, sondern arbeitet gemeinsam mit Schulen und Schulärzten auch daran, gezielt übergewichtige Kinder an regelmäßige Bewe-

gung mit viel Spaß heranzuführen. „Für Kinder mit etwas mehr Kilos bietet sich der Kajaksport perfekt an, da sie die überschüssigen Kilos mit dem Boot tragen. Und mit voller Kraft vorwärts kommen!“, unterstreicht Uschi Profanter ihre Motivation, sich nach ihrer Sportkarriere für Gesundheitsförderung durch Bewegung einzusetzen.

Bewegung als Medikament

Die positive Wirkung von Bewegung auf die physische und psychische Gesundheit ist mittlerweile unbestritten. Auch wenn „Bewegung auf Krankenschein“ noch Zukunftsmusik ist, hat die Politik mittlerweile den Nutzen von Bewegung auf so viele andere Bereiche erkannt. Denn nicht nur der gesundheitliche, auch der soziale und wirtschaftliche Effekt sind nicht zu unterschätzen. So kommt laut einer Studie von Sports Econ Austria jeder in den Sport investierte Euro 14-fach zurück. ÖGK und SVS haben mit Bewegungsprojekten wie „Jackpot.fit“ und „Beweg dich! Gesunder Rücken“, die in Kooperation mit den Vereinen der drei Sportdachverbände umgesetzt werden, reagiert. Seit Juli 2023 hat die Steiermark mit der „Bewegungsrevolution“ Vorbildwirkung für ganz Österreich: Die Initiative des Gesundheitsfonds Steiermark in Kooperation mit den Sportdachverbänden versucht, mit einer breiten Kampagne das Bewusstsein für Bewegung zu heben, und lockt mit vielen niederschweligen Angeboten auch Couchpotatoes ins Freie.

Nähere Informationen zu Bewegung und Sport – nicht nur im Wasser – finden Sie unter www.asvoe-steiermark.at ■

„Die positive Wirkung von Bewegung auf die physische und psychische Gesundheit ist mittlerweile unbestritten.“

Von 21. bis 30. Juni finden die Graz Riverdays am Murofer statt.



Mittivakkatgletscher,
Gletschertor.
Credit: Schöner

Polarforschung der UNI Graz

Die Universität Graz errichtet mit großzügiger Unterstützung von Dr. Christian Palmers die Forschungsstation Sermilik in Ostgrönland.

Gertraud Hopperwieser



Dr.ⁱⁿ Gertraud Hopperwieser schreibt als Physikerin über herausragende naturwissenschaftliche Forschungen und Ereignisse.
Credit: Christa Wiener-Pucher

Ausgerechnet Polarforschung? Ja, aus Tradition und Aktualität. Vor 150 Jahren entdeckte die österreichisch-ungarische Payer-Weyprecht-Expedition die Inselgruppe Franz-Josef-Land im Polarmeer. Im Jubiläumsjahr 2023 wurde die Polarforschungsstation Sermilik von Vertretern der UNI Graz und dem Finanzier Christian Palmers offiziell eröffnet. Palmers ist von der Polarregion fasziniert und vermisste eine Fortsetzung der Erkundung der Arktis durch österreichische Forscher.

Österreich und die Polarforschung

Bereits Carl Weyprecht forderte, zeitweilige Polarexpeditionen durch längerfristige Messreihen an verschiedenen Orten zu ersetzen. Es gelang ihm, 1882/83 das erste Internationale Polarjahr zu veranlassen. Forscher und Forscherinnen rund um den Globus beschäftigten sich zwölf Monate lang mit den Polarregionen. 2032/33 startet das fünfte Polarjahr. Österreich wird aktiv dabei sein.

Noch eine Wurzel hat die österreichische Polarforschung. Der Meteorologe Alfred Wegener, Professor an der UNI Graz, unternahm zwei Expeditionen nach Grönland, von der zweiten (1929–1931) kehrte er nicht mehr zurück, sein Grab wurde nie gefunden. Auf seine exakten Messungen kann man noch heute zurückgreifen.

Grönland

Grönland ist die größte Insel der Welt, flächenmäßig etwa halb so groß wie Europa. Die Längsausdehnung beträgt 2.700 Kilometer. Zum Vergleich: Helsinki–Pa-

lermo 2.584 km, Budapest–Lissabon 2.470 km. In den Küstenregionen wohnen etwa 56.000 Grönländer. Rund 80 Prozent der Insel sind von Eis bedeckt. Im Landesinneren hat der Eisschild eine Dicke bis zu 3.000 Meter. Reiche Vorkommen an Bodenschätzen werden vermutet: Gold, Edelsteine, Erdöl und Erdgas. An der rauen Ostküste wohnen nur wenige Menschen, damit hat sich ihr arktischer Charakter erhalten. Hier liegt die Forschungsstation Sermilik.

Die Forschungsstation

Seit den 1970er-Jahren betreibt die Universität Kopenhagen eine kleine Forschungsstation im Sermilik-Fjord, nahe einem der am besten erforschten Gletscher Grönlands. In Kooperation mit dieser Universität und in Sichtweite ihrer Station wurde das österreichische Haus gebaut. Es wird von der UNI Graz betrieben, steht aber Wissenschaftlern aus aller Welt und aller Fachrichtungen offen. Die Expertise der Österreicher soll sich hier zu einem Brennpunkt der Polarforschung verdichten. Sommerkurse werden auf besonderes Interesse von Studenten stoßen, Platz ist für 25 Leute. Bereits diesen Sommer könnten Kurse starten, für Geologen, Biologen, Hydrologen, Flechtenspezialisten, Vogelkundler – Grönland hat eine reiche Vogelwelt, zumeist Zugvögel, nur das Schneehuhn bleibt vor Ort.

Gletscherschmelze

Vor 400 Millionen Jahren war Grönland fast eisfrei. Der Eisschild, der sich im Lauf der Klimageschichte gebildet hat, änderte sich oftmals. Doch seit den

1990er-Jahren schmilzt er mit nie dagewesener Geschwindigkeit. Große Mengen von Süßwasser fließen in den Nordatlantik und senken dessen Salzgehalt und Dichte. Dadurch werden Meeresströmungen beeinflusst. Beginnt der Golfstrom schwächer zu werden, hätte das massive Auswirkungen auf das Klima in Europa.

Fehlt das Eis im Meer, wird die Sonnenenergie nicht mehr reflektiert, sondern erwärmt das Wasser. Als Folge steigt die Temperatur im hohen Norden zwei- bis dreimal so schnell wie im globalen Mittel.

Anstieg des Meeresspiegels

Noch trägt die Ausdehnung des Wassers durch die Erwärmung mehr zum Anstieg des Meeresspiegels bei als die Gletscherschmelze. Aber dieser Sachverhalt könnte sich umkehren. Der Weltklimarat geht davon aus, dass die Eisschmelze in Grönland den Meeresspiegel bis zum Jahr 2100 um sieben Zentimeter steigen lässt, falls die Erderwärmung unter zwei Grad bleibt.

Sollte das gesamte Eis Grönlands schmelzen, würde das einige Tausend Jahre dauern. Der Meeresspiegel stiege dabei um sechs bis sieben Meter.

Forschungsmethoden

Eine entscheidende Rolle in der Polarforschung spielt die Satellitenfernerkundung. Sie ermöglicht die Erfassung von Daten aus kaum zugänglichen Regionen.

Vor Ort kann man mit Drohnen, die bis zu 100 Meter in die Höhe steigen, beispielsweise Luftströmungen untersuchen und vor den gefürchteten kalten Fallwinden warnen. Diese fahren mit großer Wucht aus den Eisschildregionen durch die Fjorde und gefährden immer wieder die nahegelegene Siedlung Tasiilaq.



wissenschaft.
kunst.
kultur.

Dr. Palmers,
Univ.-Prof. Schöner,
Rektor Riedler bei
der Eröffnung.
Credit: Ruhsam

Autarke Wetterstationen werden in der näheren und weiteren Umgebung der Station sturmfest aufgestellt. Die Energieversorgung ist komplex, auch, weil die Solarpaneele oft von Eis und Schnee bedeckt sind.

Die Zugkraft der Polarregion

Verantwortlich für die Forschung an der Station ist Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schöner, seit 2014 Professor für Physische Geographie an der UNI Graz. Der gebürtige Wiener studierte Geographie sowie Meteorologie und Geophysik an den Universitäten Wien und Innsbruck. In der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) leitete er von 2009 bis 2014 die Abteilung „Klimafolgen“ und war gleichzeitig für das Sonnblick-Observatorium zuständig. Zunehmend fand der Klima- und Gletscherwandel in der Arktis sein Interesse. Er nahm an Expeditionen nach Franz-Josef-Land, nun russisch, nach Spitzbergen und Grönland teil. Jetzt hat er ein fixes Quartier in Grönland.

Die Beobachtungen und Interpretationen von Wolfgang Schöner und seinem Team sind nicht nur für die einheimische Bevölkerung relevant, sondern auch für Europa und sein Klima. Ausgerechnet die Polarforschung. ■



Drohnenfoto von der
Station Sermilik.
Credit: Galovic

Hermann Pichler – Architekt aus Berufung



Georg Pichler ist Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universidad de Alcalá (Madrid) und, wie sein Bruder Martin, Sohn von Hermann Pichler.
Credit: Georg Pichler

Die erste Skizze der Terrassenhaus-siedlung.
Credit: Martin Pichler

Graz und Frohnleiten waren die Zentren seiner Arbeit, in beiden Städten plante er allein oder mit seinen Kollegen der Werkgruppe Graz zahlreiche Bauten, die bis heute das Ortsbild prägen. Der Architekt Hermann Pichler starb am 1. Februar 2024.

Georg Pichler

Einmal, in Spanien, in der kleinen präromanischen Kirche von Suso in der Nähe des Klosters San Millán de la Cogolla, blieb er mitten in dem kahlen, schmucklosen, roh gearbeiteten Kirchenschiff unvermittelt stehen, schaute sich lange um und sagte kein Wort. Erst draußen, eine Weile später, konnte er wieder sprechen. Es sei in der Kirche etwas Seltsames passiert, meinte er, ganz anders sei ihm geworden, ein unheimlich starker Raumeindruck, ein sehr tiefgehendes Gefühl sei es gewesen. „Heiliger Schauer“, hätte wohl jemand mit mehr Hang zum Pathos gesagt, aber er war selbst in solchen Momenten ein eher prosaischer Mensch, auch wenn er damals wohl fast körperlich spürte, warum er Architekt geworden war.

Von Straßburg nach Graz

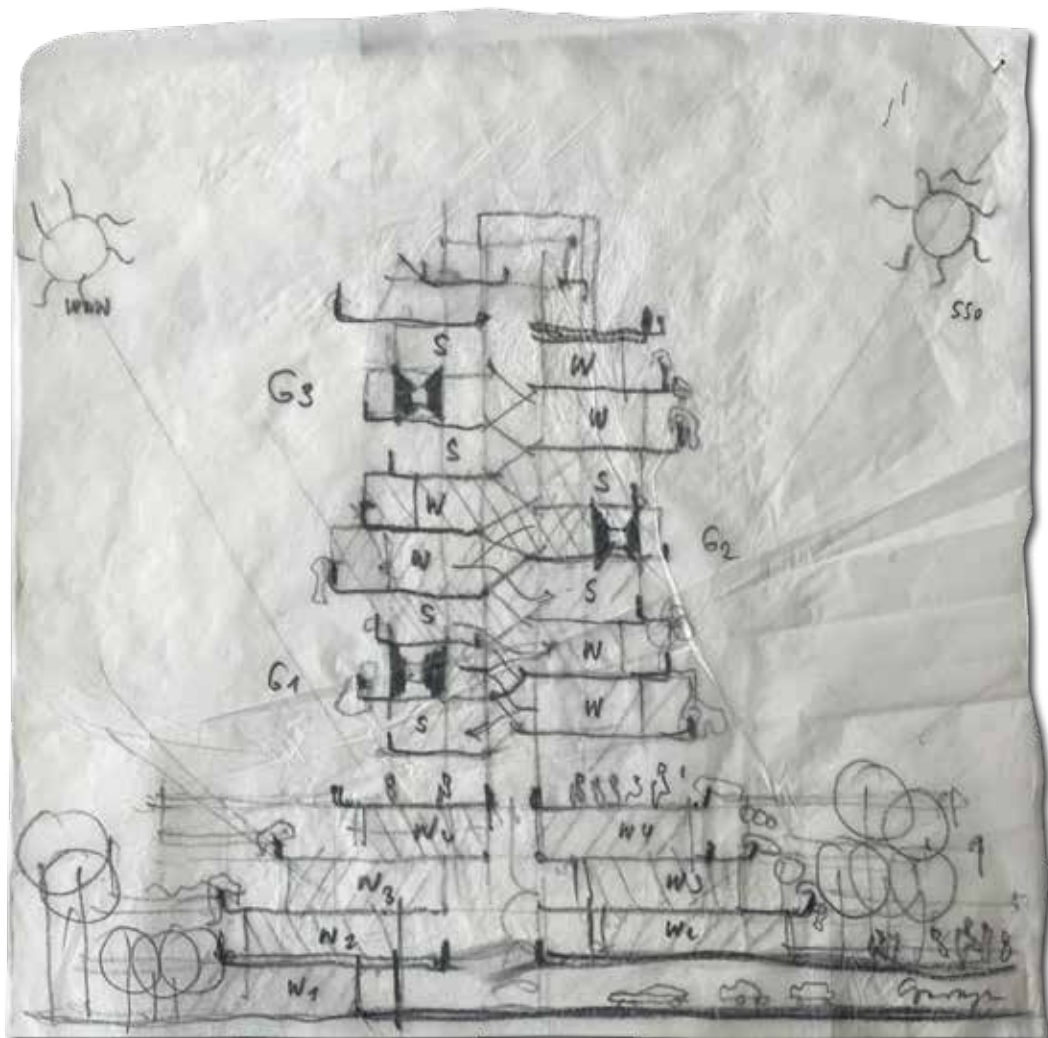
Hermann Pichler wurde am 2. Juli 1933 in Straßburg im Gurktal geboren, der Jüngste von vier Geschwistern, und wuchs gleich neben dem Fluss auf, wohl der Ursprung seiner Liebe zum Wasser. Er besuchte die HTL Villach; unter dem Einfluss seines Lehrers Othmar Egger, aber auch seines Bruders Bruno, begann er 1953 ein Architekturstudium in Graz, das er 1959 abschloss.

Nicht nur deswegen war 1959 ein Wendepunkt: In diesem Jahr heiratete er seine Frau Ingrid, die er bei einer Buchausstellung im Grazer Künstlerhaus kennengelernt hatte. Ihr blieb er sein ganzes Leben verbunden, und sie hielt ihm den familiären Rücken

frei, sodass er unbeschwert seinen Plänen nachgehen konnte. Nach der Hochzeit zog das Paar nach Wien, wo er im Architekturbüro Hannes Lintl arbeitete, doch kehrten die beiden bald wieder nach Graz zurück.

Die Werkgruppe Graz

Denn ebenfalls 1959 hatte Pichler gemeinsam mit Friedrich Groß-Rannsbach, Eugen Gross und Werner Hollomey die Werkgruppe Graz gegründet, die 1961 ihr erstes Projekt in Angriff nahm: das Studentenheim am Hafnerriegel. Dem sollten noch viele andere folgen, die bis heute das Grazer Stadtbild prägen. So etwa das Studentenhaus und die Mensa der Universität Graz (1963–1966), die Chirurgische Universitätsklinik am Landeskrankenhaus (1964–1972), die Hauptfeuerwache auf dem Lendplatz (1968–1999) oder der Umbau des Gra-



zer Congress (1975–1982) und des Spielcasinos (1985), um nur einige zu nennen. Außerhalb von Graz plante die Werkgruppe u.a. das Wohnhaus des Malers Hannes Schwarz in Weiz (1964) oder das Schulzentrum in Kapfenberg (1967–1973).

Die Terrassenhaussiedlung

Das aufsehenerregendste und international am meisten beachtete Projekt der Werkgruppe war aber zweifelsohne die Terrassenhaussiedlung in Graz-St. Peter, errichtet zwischen 1971 und 1978. Im Gegensatz zu anderen Bauten des Brutalismus der 1960er-Jahre war hier der Bezug zur Natur durch eine intensive Begrünung der Anlage ein Wesenselement. Zugleich lag der Siedlung aber auch ein demokratisches Konzept der Mitgestaltung zugrunde, nicht nur durch die vielen Freiflächen für Spiel, Kommunikation und Austausch, sondern auch durch die Möglichkeit, jede einzelne Wohneinheit selbst mitplanen zu können. Dank dieser innovativen Konzeption läuft zurzeit ein Verfahren, um die Siedlung unter Denkmalschutz zu stellen. Hermann Pichler hatte nicht nur die erste richtungsweisende Skizze gezeichnet, sondern zog mit seiner Familie auch als einer der ersten Bewohner in die damals noch im Bau befindliche Anlage.

Auf andere Weise bedeutungsvoll war für den Vielleser die Buchreihe „Werkgruppe Lyrik“, von der 25 Bände erschienen und in der steirische und internationale Lyriker vertreten waren, wobei der Grazer Dichter Alois Hergouth einen Ehrenplatz einnahm.

Frohnleiten

Nach der Auflösung der Werkgruppe 1989 machte sich Hermann Pichler selbstständig und suchte mit anderen Kollegen, vor allem mit dem Architekten Manfred Mayer, ein neues Betätigungsfeld. Er fand es in der Stadtgemeinde Frohnleiten, wo er zahlreiche Gebäude rund um den Hauptplatz revitalisierte (so etwa das Hotel Frohnleitnerhof, das Ärztehaus, die Katharinenkirche oder das Volkshaus) und ein umfassendes Konzept für die Umgestaltung des Ortskerns samt Tiefgarage vorlegte. Sehr wichtig war ihm auch seine Tätigkeit als Ortsbildsachverständiger in Frohnleiten, Adriach und Hartberg. Für sein Lebenswerk erhielt Hermann Pichler das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Bereits vor, aber vor allem nach seinem Eintritt in den Ruhestand unternahm er mit seiner Frau zahlreiche Reisen in Europa und in den Nahen Osten, über die er begeistert erzählen konnte.

Er war eher ein Stillter, der lieber, die unvermeidliche Zigarette im Mund, am Zeichentisch saß als über sein Werk redete, der lieber Geschichten erzählte als diskutierte. In Gesellschaft blühte er auf, mit seinem schüchternen Lächeln war es ihm ein Leichtes, die



Das Ehepaar Hermann und Ingrid Pichler im Jahr 2008.
Credit: Georg Pichler

Menschen für sich einzunehmen. Neben dem Lesen war sein liebstes Hobby das Fischen; stundenlang konnte er in seinen hüfthohen Stiefeln durch die Savinja bei Mozirje oder die Mur bei Frohnleiten waten. Ebenso ausdauernd konnte er hier wie dort schnapsen, wobei er es zu einer gewissen Meisterschaft brachte. Über alles aber liebte er das Meer. Seine letzte Zeichnung war das Grab für seine 2022 verstorbene Frau, das, wie er wohl wusste, auch sein eigenes sein würde. Den Plan dafür zeichnete er mit derselben Hingabe und Akribie, mit derselben Linienführung, mit der er einst den ersten Aufriss der Terrassenhaussiedlung entworfen hatte. ■



Hermann Pichler 1976 in der Terrassenhaussiedlung.
Credit: Hermann Pichler

Renate Ilsinger – ein transkulturelles Leben

„Ich lese nicht nur Buchstaben und Bücher, ich lese in einem Bild, in deinen Augen,
in Gesichtern, ich lese aus Stimmen und Farben, ich lese in und aus der Natur.
Manchmal lese ich sogar auch Trauben.“ (Renate Ilsinger, Mai 2018)

Tanja Gurke



Dr.ⁱⁿ Tanja Gurke ist
Kunsthistorikerin,
Kulturmanagerin,
Geschäftsführerin
des Grazer Kunst-
vereins und
Organisatorin
der Reihe Häuser
schaun für das
HDA Graz.
Credit: Opernfoto

Renate Ilsinger habe ich im Herbst 1998 kennengelernt. Sie hat damals den Verlag für das Haus der Architektur Graz, kurz HDA, betreut, ich begann nach meinem Kunstgeschichte-Rigorosum in der dortigen Fachbuchhandlung Prachner in Graz zu arbeiten. Mehrere wichtige Publikationen zur Architektur in Graz und der Steiermark wurden unter ihrer Verlagsleitung publiziert, etwa Dialogues in Time – New Graz Architecture von Peter Blundell Jones, das als schönstes Buch Österreichs 1999 ausgezeichnet wurde. Stets tauschten wir uns auf einer diskursiven und anregenden Ebene aus und arbeiteten ab 2010 an Konzepten und Strategien für Buchhandel und Verlagswesen zusammen.



Renate Ilsinger, Buch
Wien 2012 und 2014.
Credit: Tanja Gurke

Grenzübergreifend denken und handeln

Als Kulturwissenschaftlerin, Germanistin, Pädagogin und Verlegerin, 1962 geboren und aufgewachsen in der Grenzregion zwischen Steiermark und Slowenien, fühlte sie sich der Kunst und Kultur dieser beiden Regionen stets verbunden, ja, es war ihr ein Anliegen, bildende und literarische Kunst grenzübergreifend sichtbar und erlebbar zu machen. 2005 initiierte sie ihren eigenen Verlag ilsinger editions – transkulturelle Projekte und brachte Publikationen wie *weinzeilen südliche steiermark/severna štajerska* und *zusammenspiel – buschenschank heuriger osmis(z)a*, erweitert durch passende Produkte für das *weinzeilen Kulturpaket*, heraus. Gemeinsam mit Persönlichkeiten wie Gerhard Roth, Alfred Kolleritsch, Tomaž Pandur, Friedrich Achleitner und Drago Jančar begab sie sich auf den Pfad eines sinnvollen Eintauchens in Landschaften, in Lebenswelten und in Kulturen mit dem Bewusstsein einer intensiven Wahrnehmung.

Parallel zu ihrer verlegerischen Tätigkeit war Renate Ilsinger stets mit literarischen Arbeiten beschäftigt und schuf außerdem eine große Anzahl an bildnerischen Werken, oft als Werkzyklen oder Bilderserien angelegt. Diese Seite von ihr stellte sie nur wenigen Menschen vor, sie liebte es, allein kreativ zu arbeiten und dabei mit Farben, Materialien und Formaten zu experimentieren. Sie unternahm Reisen im Kopf, vollzog dynamische Gedankenkreisel, tanzte durch Wort, Zeit und Raum und kombinierte kongenial Text und Bild, sodass eine Einheit entstand, die alle Sinne ansprach und das Herz berührte. Im Rahmen von Workshops, Vorträgen und Präsentationen in ihrem Atelier in Spielfeld wie auch an anderen Orten im In- und Ausland lebte sie ihren Sinn für Schönheit, Ästhetik und Lebensfreude, gepaart mit Wortspiel, Humor und Sprachgewandtheit, aus.

Bandbreite an kulturellen Tätigkeiten

Viele Jahre durfte ich Renate Ilsinger in ihrem kulturell reichen Leben begleiten, gemeinsam betreuten wir auf der Buch Wien und auf der Leipziger Buchmesse ihre Buch- und Kunstwerke und veranstalteten Lesungen und Präsentationen. Zusammen mit

dem Modeatelier Silke Wagler in Leipzig brachten wir Poesie, bildende Kunst und das Handwerk der Schneiderei an kreativen Abenden mit interessierten Menschen in Verbindung. „Ein sprühendes Verbundensein mit der Schönheit allen Lebens“, so könnte man mit Renate Ilsingers eigenen Worten ihr Lebensmotto beschreiben. Ihr Sinn für Ästhetik, ihr Interesse für alle Kultursparten war ihr Lebensinhalt, den sie gern mit anderen teilte. Sie hatte eine Gabe, auf Leute zuzugehen und sie zu begeistern, sie mitzureißen und auf ihre kreative Reise mitzunehmen. Auch nach ihrem Tod im November 2023 wird sie in ihrem vielfältigen Œuvre, das ich gemeinsam mit ihrer Familie begonnen habe aufzuarbeiten und zu dokumentieren, weiterleben. Eine Publikation wie auch eine Ausstellung sind in Folge geplant.

Der Kulturmensch Gorazd Šifrer

Wie ein Seelenverwandter ist der slowenische Notar, Schriftsteller und Kunstmäzen Gorazd Šifrer schon seit Jahren eifrig dabei, den steirisch-slowenischen Kulturraum zu unterstützen und Menschen dieser Regionen zusammenzubringen, um gemeinsam Projekte rund um Literatur, bildende Kunst, Musik und Weinkultur zu realisieren. Er wuchs von klein auf mit der deutschen Sprache auf und bekam mit, wie es der deutschsprachigen Minderheit in Slowenien nach wie vor mit ihrer Kriegs- und Kommunismus-Vergangenheit geht. Ihm ist es wichtig, sich das gemeinsame kulturelle Erbe bewusst zu machen und den Zusammenhalt zwischen den Menschen zu stärken. „Ein Leben ohne die Kunst, in jeglicher Form, ist ein verlorenes Leben“ schreibt er in seinen Pesmi, zu Deutsch Gedichte, ein Band, der 2019 erschienen ist. Mit seinen poetischen Texten fordert er uns auf, innezuhalten in dieser lauten und schnellen Welt und zur natürlichen Reinheit unserer Seele zurückzukehren, wo sich die Liebe als Maß der Menschlichkeit offenbart, wo Empathie und Wertschätzung herrschen und wo wir alle mit dem Uni-

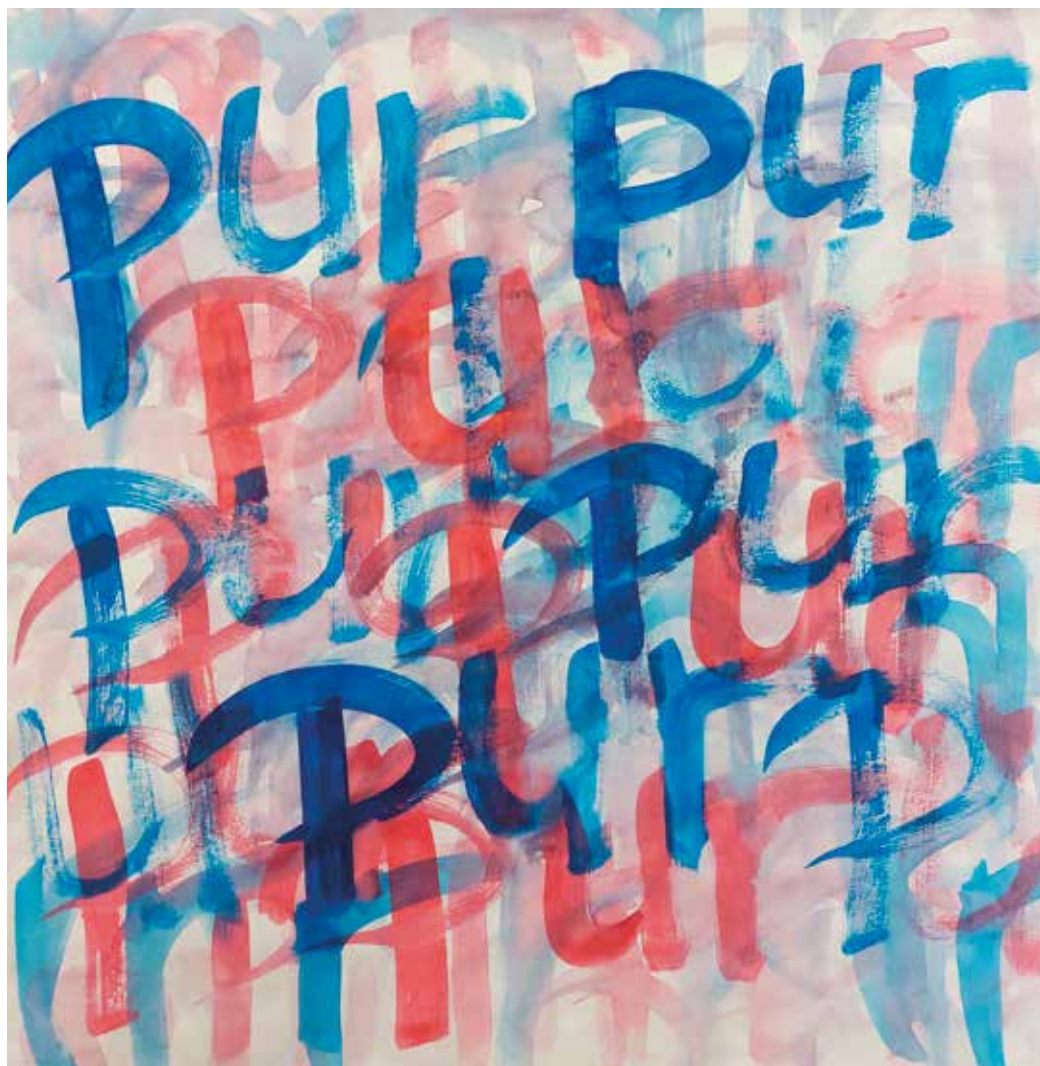


wissenschaft.
kunst.
kultur.

Der slowenische Notar, Schriftsteller und Kunstmäzen Gorazd Šifrer.
Credit: Matjaž Lah

versum verbunden sind. „In Šifrers Lebensethos sind die europäischen Werte vom Dialog und der Mitarbeit stark eingeflochten“, beschreibt der slowenische Schriftsteller Drago Medved diese Lebenseinstellung. Es ist an der Zeit, dass die beiden Teile der Steiermark wieder zusammenwachsen und dass die Steiermark/Štajerska zu einem gemeinsamen Kulturraum wird, wo historische Gräben überwunden und gegenseitiger Respekt herrschen kann. ■

Renate Ilsinger, purpur.
Credit: Tanja Gurke



Adolf A. Osterider

Zur Erinnerung

Karl Heinz Schwarzmann



Prof. Mag. Karl Heinz Schwarzmann studierte Kunstgeschichte. Zahlreiche Veröffentlichungen. Bevorzugtes Fachgebiet: Aquarellmalerei. Credit: Foto Riedl

Todbringende Gaukler, 1992, Öl/Leinwand, 127 x 100 cm, r.u. monogr.: u. dat.: AO 92. Credit: Heide Osterider-Stibor

Vor zehn Jahren erschien in den „steirischen berichten“ ein Beitrag über die bedeutsame Ausstellung Osteriders im Steiermarkhof in Graz. Nun mehrt sich das fünfte Todesjahr des Künstlers, der im Februar 2019 verstorben ist. Unser Bewahren der Erinnerung widersetzt sich dem allmählichen Vergessen:

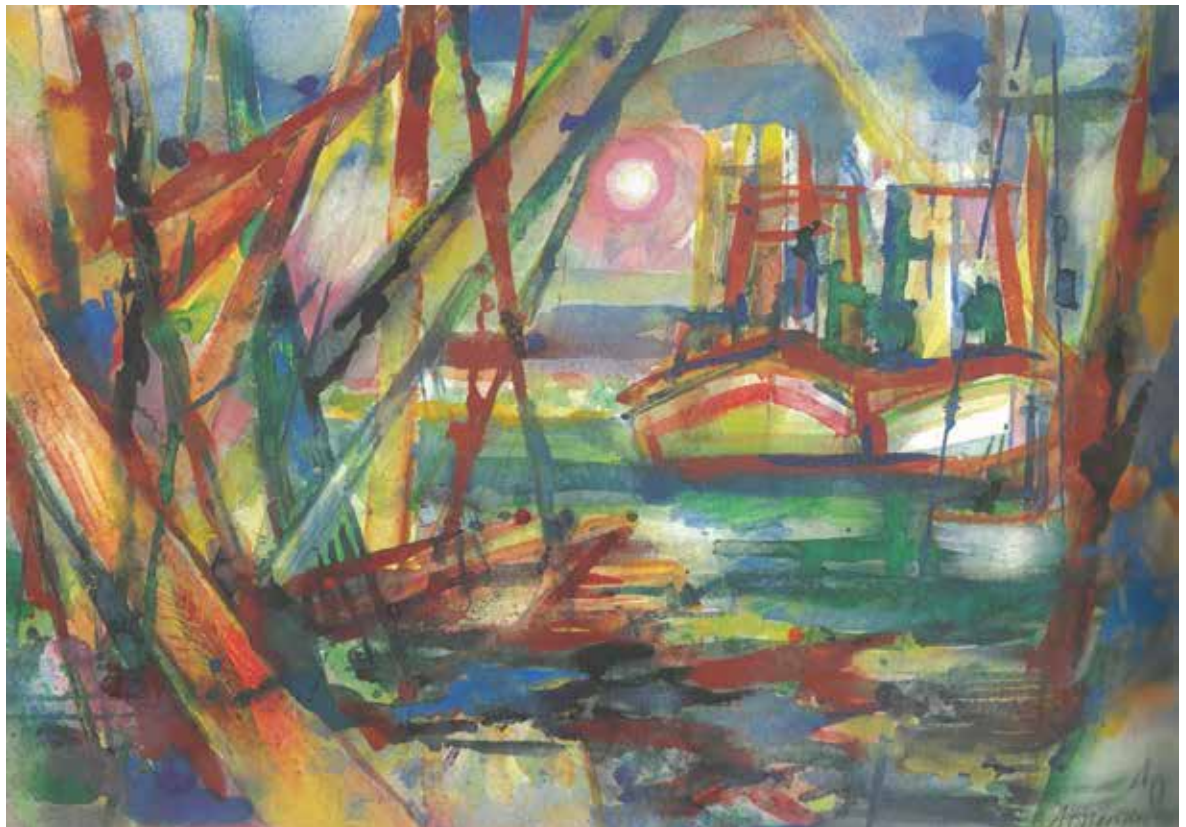
*wasser farbe – wasserfarbe
der zeit durchschautes maß*

bestimmen die Reminiszenz an den großen Künstler, dem es mit seinem farbtechnischen Variationspotenzial gelingt, die Zeit in ihrer Dauer als Intuition sichtbar zu machen. Dies wird in den Meisteraquarellen des Malers besonders augenscheinlich. Bei aller Transparenz von Licht und Bewegung wahrt er dennoch das Geheimnis des dem Aquarell eigenen Farbenspiels. Heimatliche Landschaftsdarstellungen und der Lockruf des Südens runden einen Schaffenskreis von Verbundenheit und den Momenten des Fernwehs.

In seinen späten Arbeiten greift der Künstler verstärkt das Thema der Commedia dell'Arte auf. Hier findet der Betrachter nicht selten im skurrilen Formenvokabular des Meisters sein eigenes Stegreif-



spiel des Lebens: im Grenzenlosen des Glücks. Aber auch im Überschatten des Dramas, wenn dieses von uns Besitz ergreift. ■



Fischernetze, 2000, Aquarell, 44 x 62 cm, r.u. monogr.: AO und signiert u. dat.: A. Osterider 2000. Credit: Heide Osterider-Stibor

Ich denke in Farben ...

Franz Weiß – Vermittler zwischen Tradition und Moderne

Monika Primas

wissenschaft.

kunst.

kultur.



Hochwechsel, 1966,
nachdatiert 1969
Aquarell,
49 x 62,5 cm
monograf. nach-
datiert: FW/69
handschriftlich
ergänzt: Hoch-
wechsel.
Sonnenuntergang
Privatbesitz.
Credit: StLB

In dieser neuen Ausstellung widmet sich die Steiermärkische Landesbibliothek dem weststeirischen Künstler Franz Weiß (1921–2014) aus Anlass seines zehnten Todestages. Als Mensch und Künstler prägte er über mehr als siebenzig Jahre die Kulturlandschaft der Steiermark und war auch überregional bekannt und gefragt.

Der inhaltliche Bogen der Ausstellung reicht von seinen künstlerischen Anfängen und seiner Ausbildung bis hin zu seiner Meisterschaft und der großen Vielfalt seines Gesamtwerkes. Ebenso wird Augenmerk auf seine spezielle Vermittlerrolle zwischen Kunst und Mensch, Transzendenz und Irdischem gelegt. Fünf Schwerpunktthemen stehen dabei im Mittelpunkt – „Der Begabte“, „Der Meister“, „Der Universelle“, „Der Heiligenmaler“ und „Der Verbindende“ –, jedes Thema wird durch ein Hauptwerk repräsentiert. Zum einen gibt nun die Ausstellung einen kleinen Einblick in das künstlerische Schaffen von Franz Weiß. Anhand der ausgewählten Exponate zeigt sich seine besondere Bildsprache, charakterisiert durch Reduktion auf das Wesentliche, kraftvolle Farben sowie klare Formen und Linien. Die Bandbreite seiner Werktechniken wird dabei durch Holzschnitte, Fresko- und Ölmalerei, Aquarell-, Textil- sowie Hinterglasmalerei bis hin zu Mosaik- und Emailarbeiten, Kaltna-

delradierung und Kupfertreibarbeiten dargestellt. Viele dieser Werke werden erstmals ausgestellt. Zum anderen zeigt die Ausstellung aber auch den Menschen Franz Weiß. Seine starke Verbundenheit zur Natur, zur Heimat, zu den Menschen und seine tiefe Religiosität, seine Herzlichkeit und Bescheidenheit bestimmten nicht nur sein künstlerisches Werk. Es entstanden auch viele Begegnungen und lebenslange, enge Freundschaften mit Kunstschaaffenden und -begeisterten.

Interessante Korrespondenzen, reichhaltiges Bildmaterial, Medienberichte und zahlreiche Publikationen dokumentieren das Leben, das Wirken und Werken einer außergewöhnlichen steirischen Künstlerpersönlichkeit.



Dr.ⁱⁿ Monika Primas
ist Mitarbeiterin
in der Steiermär-
kischen Landes-
bibliothek und
im Fachbereich
„Sondersammlun-
gen & Buchbinderei“
beschäftigt;
Spezialgebiet
Nachlässe mit
Schwerpunkt „Peter
Rosegger Nachlass“.

Dauer der Ausstellung:

17. Mai 2024–30. Dezember 2024

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 9–17 Uhr, Do 9–20 Uhr

Sommer-, Weihnachtsferien Mo–Fr 9–13 Uhr

Eintritt frei!

Das STUDIO
PERCUSSION graz
lädt im September
wieder zum
Platzkonzert.
Credit: Foto Hauer



Projekt „PLATZKONZERT“ ausgezeichnet

Jedes Jahr vergibt das Land Steiermark den Volkskulturpreis für herausragende, nachhaltige und innovative volksculturelle Leistungen. Die Projekte, die ausgezeichnet werden, sollen Traditionen in ihrer Vielfalt sichtbar machen und zu einer lebendigen Volkskultur beitragen.
2024 geht der Volkskulturpreis an „STUDIO PERCUSSION graz“.

Eva Heizmann



Mag.ª Eva Heizmann
MA, betreut die
Servicestelle „Volks-
kultur und kulturelles
Erbe“ der Volkskultur
Steiermark GmbH.
Credit: The Schubidu
Quartet

Im Sommer 2022 waren die Klänge des Projektes „PLATZKONZERT“ im Rahmen von La Strada in Graz, Weiz und Waldbach zu erleben. Über 40 Blasmusiker:innen und Schlagzeuger:innen brachten dabei die Kompositionen von Raphael Meinhart und Christian Tschuggnall, arrangiert von Tscho Theising, zum Klingen, die vom gesellschaftlichen Wandel in einem oststeirischen Ort erzählen. Die Idee für diese Produktion stammt von Günter Meinhart, der 1979 das Ensemble STUDIO PERCUSSION graz gründete. Meinharts musikalische Anfänge liegen bei der Blasmusikkapelle Waldbach, dem Geburtsort seiner Mutter. Dort spielte er an der Kleinen Trommel. Die Highlights jener Sommer seiner Kindheit waren die wöchentlichen „Platzkonzerte“, die sowohl für die Sommerfrischler aus Wien als auch für die Einheimischen am Samstagabend oder Sonntagmorgen gegeben wurden. Diese prägenden Erinnerungen seiner Kinder- und Jugendzeit inspirierten Günter Meinhart zum Projekt „PLATZKONZERT“, das gesellschaftliche Veränderungen nicht nur in Klängen, sondern auch anhand von Erzählungen der Bewohner:innen von Waldbach sichtbar und hörbar macht.

Brückenschlag zwischen Gestern und Heute

Interviews mit Bewohner:innen des oststeirischen Ortes, die filmisch festgehalten wurden, sind ein essenzieller Bestandteil des Projektes. In den Gesprächen geht es nicht nur um Vergangenes und Nostalgisches, sondern ebenso um den Ort Waldbach im Heute, um Veränderungsprozesse und gesellschaftliche Herausforderungen. Dieser Brückenschlag von gestern zu heute ist auch in der Musik spürbar, in der

sowohl den Klängen von damals Platz eingeräumt wird als auch zeitgenössischen Kompositionen und Interpretationen.

„Dieses Projekt stellt ein überaus gelungenes Beispiel dar, volksculturelles Erbe jenseits von Verklärung in zeitgenössischen Kontext zu bringen, in einer feinfühlig und spannenden Annäherung, die Komponisten, Musiker:innen und Publikum über die Generationen hinweg zusammenbringt“, resümiert die Jury, die den Vorschlag des diesjährigen Volkskulturpreises einbrachte. Vergeben wird dieser Preis jährlich vom Land Steiermark für Bemühungen um den Erhalt von identitätsstiftenden Traditionen mit ihren regionalen Ausprägungen – mit einem besonderen Augenmerk auf die Bereiche Wissenschaft, Jugend sowie (imaterielles) Kulturerbe.

Landeshauptmann Christopher Drexler gratulierte mit den Worten: „Mit dem ‚PLATZKONZERT‘ ist es dem Projektteam rund um Günter Meinhart gelungen, traditionelle Blasmusik und damit volksculturelle Tradition mit aktuellen musikalischen Kompositionen zu verbinden. Dadurch ist ein Projekt entstanden, das Generationen verbindet und zugleich auch von gesellschaftlichen Veränderungen erzählt, während es unser volksculturelles Erbe auf innovative Weise in den Mittelpunkt rückt.“ ■

TIPP:

28. September 2024, 19.30 Uhr
Aufführung des Projektes „PLATZKONZERT“
im Schauspielhaus Graz
Info: www.studiopercussion.com

Opus 1 – Erstlingswerke der steirischen Literatur

Folge 12: Matthias Manders „Summa Bachzelt“ (1966)

Christian Teissl

Die Gruppe 47, so benannt nach dem Jahr ihrer Gründung 1947, ist längst zur Legende geworden; Berge von Sekundärliteratur türmen sich rings um sie auf; weitgehend in Vergessenheit geraten ist hingegen die Dortmunder Gruppe 61. Sie verfolgte vollkommen andere Ziele als die ältere, weitaus berühmtere Schwester, ihr war es nämlich dezidiert um die Literatur der Arbeitswelt zu tun, der industriellen Arbeitswelt zumal.

Auch ein junger Steirer stieß bald nach ihrer Gründung zu dieser Gruppe: der 1933 in Graz geborene, heute in Gerasdorf bei Wien lebende Harald Mandl, besser bekannt unter seinem Autorennamen Matthias Mander. Im Brotberuf Buchhalter bei Waagner-Biro, zuerst im Grazer Werk, ab dem Staatsvertragsjahr 1955 im Wiener Werk, wo er bald in leitende Positionen aufstieg, schrieb er daneben kontinuierlich erzählende Prosa, Kurzgeschichten, die aufhorchen ließen in ihrer eigentümlichen, ungewöhnlichen Mischung aus protokollarischer Präzision und rhapsodischem Rhythmus.

Erste Förderpreise stellten sich ein, und 1966 erschien im kleinen Recklinghausener Paulus-Verlag, in der Reihe „Neue Industriedichtung“, die im Auftrag der besagten Gruppe 61 herausgegeben wurde, ein erstes schmales Bändchen mit einem halben Dutzend Geschichten.

Der Titel dieser Sammlung, „Summa Bachzelt und andere Erzählungen“, mutet sonderbar an.

Beim Wort „Summa“ denkt man zunächst an Thomas von Aquin, an die großen theologischen Systeme der Scholastik. In dem Wort schwingt die mittelalterliche Vorstellung mit, alles Wissen der Menschheit zwischen zwei Buchdeckeln bannen zu können, in hierarchisch geordneter, sinnvoll gegliederter Form – eine Vorstellung, die in der Moderne längst zur Illusion geworden ist. Die Welt ist kein geschlossener Kosmos mehr, kein geschlossenes Ganzes, in dem alles seinen gesicherten Platz hat, sondern ein Ozean offener Fragen, und bei allen Lebenssummen, die sich ziehen lassen, bleibt ein unaufgelöster Rest von unbestimmbarer Größe. Man wandert von Frage zu Frage, von Irrtum zu Irrtum, um schließlich zu erkennen, was „von allen Geschichten und Gesichtern“, die das Gewebe des eigenen Daseins bilden, am Ende übrig bleibt: „vor allem das Kind“. Das Kind, das man war und ist.

Diese Erkenntnis gewinnt der Protagonist der Titelgeschichte, der Planzeichner Viktor Bachzelt in einer zwischen Spiel und Ernst gezogenen Lebensbilanz, und die Art und Weise, wie der junge Matthias Mander diesen Erkenntnisprozess gestaltet, in einer furiosen Prosafuge voller Assoziationen, reich an Welt- und Zeitbezug, lässt bereits den unverwechselbaren Tonfall seiner späteren großen Romane erahnen. ■



wissenschaft.
kunst.
kultur.



Mag. Christian Teissl, Jahrgang 1979, Schriftsteller und Germanist, Redaktionsmitglied der steirischen berichte. Vorsitzender des Österreichischen Schriftsteller/innenbundes, zu dessen Ehrenmitgliedern Matthias Mander gehört. Credit: J. J. Kucek

Das Cover des Buchs „Summa Bachzelt und andere Erzählungen“. Credit: Sammlung Christian Teissl

GEWINNSPIEL

Zu gewinnen gibt es diesmal den Ausstellungskatalog „Wer bist du: Steiermark?“, welcher begleitend zur Ausstellung im Volkskundemuseum erschienen ist und uns dankenswerterweise vom Museumsforum Steiermark zur Verfügung gestellt wurde.

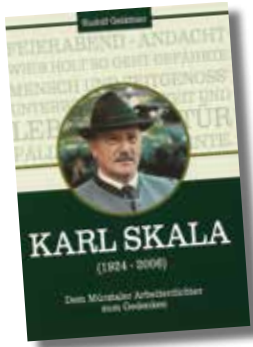
In welcher steirischen Gemeinde befindet sich das „Kleine Sanitärmuseum“?

Um gewinnen zu können, schicken Sie uns bitte die richtige Antwort bis zum 31. Juli 2024 per Post oder E-mail an: Steirisches Volksbildungswerk, 8010 Graz, Herdergasse 3, oder office@volksbildung.at

Preise können nicht übertragen oder in bar abgelöst werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist uns ein besonderes Anliegen! Mit der Teilnahme am Gewinnspiel stimmen Sie zu, dass wir Ihre persönlichen Daten zum Zwecke der Gewinnermittlung und Zusendung der Preise verarbeiten und speichern dürfen. Weiters stimmen Sie mit der Teilnahme am Gewinnspiel zu, dass Ihre persönlichen Daten ans Amt der Steiermärkischen Landesregierung zum Zweck der Projektdokumentation, -berichterstattung und -abrechnung weitergegeben werden können. Fragen zum Datenschutz können Sie an folgende E-Mail-Adresse richten: office@volksbildung.at

Dem Mürztaler Arbeiterdichter zum Gedenken

„Er ist ein Dreher und Poet dazu“, schrieb der Schriftsteller Alfred Seebacher-Mesaritsch 1973 über den Mürztaler Karl Skala (1924–2006), der im heurigen Jahr seinen 100. Geburtstag feiern würde. Als Dreher hat der gebürtige Wartberger 43 Jahre lang im Eisenwerk „Vogel & Noot“ Metall bearbeitet. Unvergesslicher jedoch bleibt sein literarisches Wirken, bei dem er seine Gedanken in Worte gegossen hat. Zu schreiben begann Skala während der schweren Zeit seines Kriegsdienstes in Russland im Jahr 1943. Seinen ersten Gedichtband veröffentlichte er 1956 unter dem Titel „Feierabend-Andacht“. Bis zum Jahr 2000, in dem er sein dichterisches Schaffen aufgrund eines Augenleidens beenden musste, brachte er noch weitere sechs Bücher heraus. Die Tatsache, dass allein sechzig seiner Dichtungen vertont wurden, zeugt von seinem umfassenden Wirken, für das Skala mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen geehrt wurde. Rudolf Gstättnner zeichnet in seiner Biografie, die auch eine umfassende Übersicht über die vertonten Werke Karl Skalas beinhaltet, das Leben und Wirken des Mürztaler Arbeiterdichters nach.



Rudolf Gstättnner

Karl Skala (1924–2006) – Dem Mürztaler Arbeiterdichter zum Gedenken

Herausgegeben von der Marktgemeinde Sankt Barbara im Mürztal 2024

Preis: € 18,-

Bestellung: info@rudolfgstaettner.at und gde@st-barbara.gv.at

Mit tiefer Verbeugung!

Berndt Luef ist ohne Zweifel eine der prägenden Persönlichkeiten in der an Vielfalt, Innovation und Originalität reichen steirischen (und österreichischen) Jazz-Szene. Ob mit seinem „Trio“ oder seinem „Jazztett“ – um hier nur die beiden wohl wichtigsten Formationen anzusprechen –, Luef hat als Komponist, Interpret und vor allem auch als Bandleader längst den Status einer im besten Sinn des Wortes unüberhörbaren Instanz erworben.



So ist es auch gut, richtig und wichtig, dass einer seiner musikalischen Weggefährten, der Trompeter Axel J. Mayer, zu Luefs 70. Geburtstag ein Porträt in Buchform veröffentlicht hat. Wir erfahren vieles über eine schwierige Kindheit, Luefs erwachendes politisch linkes Bewusstsein, vor allem auch über die für die heimische (und über diese hinaus erweiterte!) Jazzszene so typisch ständig wechselnden Besetzungen der Bands und Ensembles. Wer diese Jahrzehnte – wie der Verfasser dieser Rezension – bewusst verfolgt hat, den werden bei der Lektüre sicherlich viele Erinnerungs-Blitzlichter streifen, wer hier allerdings – etwa als „Spätgeborener“ – Versäumtes nachlesen will, wird sich wohl nach mehr Inhalt und weniger Namedropping sehnen. Vieles erfahren wir fast beiläufig: Luefs Faszination für Schostakowitsch und Sartre, seine Liebe zu osteuropäischen Metropolen oder seine im Jazz ja nicht unbedingt übliche Vorliebe für mehrteilige Kompositionen, die meist ihren Ursprung in der beeindruckenden Sensibilität des Musikers für politische Fehlentwicklungen haben. Zu Wort kommen zudem prägende Personen in Luefs künstlerischem Leben und last but not least der Künstler selbst.

Axel J. Mayers Verehrung für den Siebzigjährigen ist in jeder Zeile zu spüren, eine tiefere Nachfrage und die für ein Künstlerporträt wohl auch notwendige Distanz vermisst man an manchen Stellen dann allerdings doch sehr deutlich. Aber Geburtsgeschenken sollte man bekanntlich Großzügigkeit entgegenbringen. Als „Gratulation“ ist das Buch wunderbar gelungen und auch das ist schon sehr viel.

Außerdem und vor allem: Die aufschluss- und umfangreiche und in dieser Form noch nie publizierte Diskografie, die fast ein Fünftel des gesamten Buchumfangs ausmacht, wird noch oft – journalistisch und wissenschaftlich – wertvolle Dienste leisten.

Hans Putzer

Axel J. Mayer

Berndt Luef... abseits des Mainstreams, Graz 2022

Preis: € 20,- (plus Versandkosten)

Bestellung: Berndt Luef (luef@mur.at, Tel. 0660/7569960) oder

Axel Mayer (axel.mayer@inode.at, Tel. 0676/5637722)

Vom Armenhaus zur modernen Geriatrie

gelesen.

gehört.

gesehen.

Zum 300-jährigen Bestandsjubiläum der Geriatriischen Gesundheitszentren der Stadt Graz erschien nun ein umfassendes Werk zur bewegten Geschichte dieser Einrichtungen.

Im Jahre 1724 wurde von Kaiser Karl VI. der Grundstein durch die Beauftragung zur Erbauung eines Armenhauses gelegt. In spannenden Details schildert die Autorin und Historikerin Elfriede Huber-Reismann die Entwicklung der Institution bis heute. Dabei legt sie den Fokus auf spezifische Schwerpunkte, wie die schwierige Finanzierung des Armenhauses, die Veränderung der Gebäudestruktur aufgrund sich wandelnder Aufgaben, den Bau der hauseigenen Kirche oder die Lebensbedingungen der Bediensteten und Bewohner:innen.

Interessant gestaltete sich beispielsweise die Versorgung innerhalb des Armenhauses, welche sich am Beginn in einer Kombination von Naturalien und Bargeld darstellte. Die Armen bekamen ein Dach über dem Kopf, Brennmaterial zum Heizen, Pflege und medizinische Versorgung. Essen, Getränke und Kleidung mussten sie sich selbst kaufen.

Ziemlich kurios anmutend erscheint die Nennung des ersten „Friseurs“ 1752, welcher auch der Chirurg der Anstalt war. „Sein Aufgabenbereich erstreckte sich damit vom Bartschneiden bis hin zu chirurgischen Eingriffen – salopp formuliert, auf sämtliche Behandlungen am Menschen, die mit Messer und Schere erledigt werden konnten“, so Huber-Reismann.

In bestens recherchierter Form zeichnet die Publikation ein anschauliches Bild über drei Jahrhunderte vom einstigen Armenhaus bis hin zum gegenwärtigen, modernen Kompetenzzentrum für Altersmedizin und Pflege.



Monika Primas

Elfriede Maria Huber-Reismann

300 Jahre Altenversorgung und Pflege in Graz. Vom Armenhaus zur modernen Geriatrie.

2024, 552 Seiten. ISBN: 978-3950546019

EUR 65,-

Erhältlich im Buchhandel. Entlehnbar in der Steiermärkischen Landesbibliothek.

**steirische
berichte**

**VOLKS
das steirische
BILDUNGS
WERK**

Impressum:

Die steirischen berichte sind ein Organ des Volksbildungswerkes.

Redaktionsteam:

Mag.^a Isolde Seirer-Melinz, MSc (Chefredakteurin),
Mag.^a Marlene Münzer (Produktionsassistentin),
Mag.^a Eva Heizmann,
Dr.ⁱⁿ Gertraud Hopperwieser,
DI Johann Kolb,
Dr. Gernot Peter Obersteiner,
Dr.ⁱⁿ Monika Primas,
Mag. Hans Putzer,
Mag.^a Elisabeth Schatz,
Mag. Christian Teissl

Layout, Bildbearbeitung und Druck:

Offsetdruck Bernd Dorrang e.U.

Medieninhaber und Herausgeber:

Steirisches Volksbildungswerk
Präsident: Mag. Wilhelm Gabalier
ZVR-Zahl: 968800187
Bank: Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG,
IBAN AT69 3800 0000 0007 2728, BIC RZSTAT2G

Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des:der Autor:in wieder und müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Bei Inseraten liegt die inhaltliche Verantwortung zur Gänze beim Auftraggeber.

Für Druck- und Satzfehler wird vom Herausgeber keine Haftung übernommen.

Fotos ohne Credit: kk

Hinweis zur Creative Commons Namensnennung-Weitergabe: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

Alle in den steirischen berichten erscheinenden Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch Übersetzungen, vorbehalten. Reproduktion, gleich welcher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Graz.

Die in den steirischen berichten verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich – sofern nicht anders kenntlich gemacht – auf alle Geschlechter.



Wer Abonnent:in werden will ...

... hat es leicht!
Die steirischen berichte kosten in Österreich im Jahr als Abo nur 22 Euro.

Beziehen können Sie die Hefte im Buchhandel, das Abo im Steirischen Volksbildungswerk:

8010 Graz, Herdergasse 3
Telefon 0316 / 32 10 20
Fax 0316 / 32 10 20-4
office@volksbildung.at
volksbildung.at

Abo-Garantie: Wenn Ihnen die Zeitschrift steirische berichte nicht gefällt, schicken Sie bis spätestens 31. Dezember eine Postkarte oder ein E-Mail an das Steirische Volksbildungswerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, und Ihr Abo endet mit diesem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Abo-Preis für ein weiteres Jahr.

Schauen Sie ins Internet, dort finden Sie Näheres über uns: www.steirische-berichte.at





Sensenwerk Deutschfeistritz

Mitten in den üblichen Vorbereitungen für eine Abendveranstaltung wurde das Sensenwerk am Samstag, dem 8. Juni von enormen Wassermassen aus dem übergetretenen Übelbach überschwemmt. Während alle Anwesenden das Gelände auf Anweisung der Feuerwehr dringend verlassen mussten, überfluteten reißendes Wasser und mitgeschwemmter Schlamm das gesamte Areal. Die Verwüstung ist enorm. Für alle, die sich monetär an der Wiederherstellung beteiligen möchten, wurde ein Spendenkonto eingerichtet.

Spendenkonto

IBAN: AT05 3811 1001 0104 2274
Inhaber: Sensenwerk Deutschfeistritz
Verwendungszweck: Hochwasser

Gemeinde Neudau

Das Gemeindegebiet von Neudau wurde ebenfalls von verheerendem Hochwasser heimgesucht. Alle, die die Gemeinde bei der Beseitigung der Schäden und beim Wiederaufbau unterstützen möchten, können an folgendes Konto überweisen.

Spendenkonto

IBAN: AT51 1700 0001 8501 5432
Inhaber: Gemeinde Neudau
Verwendungszweck: Hochwasser

